



PSYCHIATRIE

mittendrin

2021

Klinikum Schloß Winnenden



Klinikum Schloß Winnenden



- 4 VORWORT // Geschäftsführung
- 6 PANDEMIEMANAGEMENT // Psychiatrie in Zeiten von Corona
- 8 GESCHÄFTSLEITUNG // Verantwortung zeigt Gesicht
- 10 MEDIZINISCHE VERSORGUNG // Psychiatrie auf der Höhe der Zeit
- 12 NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE // Zukunftssichere Unternehmensentwicklung
- 16 LEITBILD // Werte, die uns leiten



- 19 ANGEBOTSSPEKTRUM // Stark in allen Bereichen
- 20 STANDORTE // 3 Standorte: Winnenden, Ellwangen, Schwäbisch Gmünd
- 22 BERATUNGS- UND AUFNAHMEZENTRUM // Ein guter Start in die passgenaue Therapie
- 24 ALLGEMEINPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE // Klinikfusion mit Chancen und Herausforderungen
- 26 PATIENTENPERSPEKTIVE // Ich bin auf einem guten Weg
- 28 ALTERSPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE // So vielseitig wie das Leben selbst
- 30 SUCHTTHERAPIE UND ENTWÖHNUNG // Rasche Hilfe, um der Abwärtsspirale zu entgehen
- 32 PATIENTENPERSPEKTIVE // Es lohnt sich, erneut aufzustehen!
- 34 PSYCHOSOMATISCHE MEDIZIN UND PSYCHOTHERAPIE // Aufgeschlossen für innovative Angebote
- 36 PSYCHIATRIE IM WANDEL // Den individuellen Genesungsweg miteinander gestalten
- 40 FACHTHERAPIEN // Angebote und 3 Fragen an...



- 44 PERSONALMANAGEMENT // Mittendrin arbeiten - entfalten - gestalten
- 46 FACHARZTAUSBILDUNG // Bienvenido in Winnenden
- 48 DUALE UND AKADEMISCHE AUSBILDUNG // Berufsstart mit ausgezeichneten Perspektiven
- 49 PFLEGENACHWUCHS // Kluge Köpfe braucht die Pflege
- 50 ROTATIONSPROGRAMM // Rundum fit für die psychiatrische Pflege
- 52 WEITERBILDUNG & GESUNDHEITSMANAGEMENT // Personalentwicklung 4.0 & Rad-Aktion



- 54 KENNZAHLEN // Daten und Fakten
- 56 ORGANIGRAMM
- 57 ANSPRECHPARTNER*INNEN
- 58 IMPRESSUM



*Sehr geehrte Leser*innen,*

vor gut 25 Jahren wurde unser damaliger Landesbetrieb gemeinsam mit den weiteren Psychiatrischen Landeskrankenhäusern in Baden-Württemberg in eine Anstalt des öffentlichen Rechts umgewandelt. Seither hat sich das Klinikum Schloß Winnenden im Verbund der Zentren für Psychiatrie (ZfP) zu einem eigenständigen Gesundheits- und Sozialunternehmen weiterentwickelt. Unser Anspruch ist es, die psychiatrische Versorgung in unserer Region aktiv mitzugestalten und voranzubringen.

Unsere Jubiläumsaktivitäten unter dem Motto „Psychiatrie gemeinsam gestalten“ mussten wir an die Pandemie anpassen. Doch wir werden den Anlass auf jeden Fall gebührend feiern. Für mich ist das Jubiläumsjahr ein willkommener Anlass, um auf das vergangene Vierteljahrhundert zurückzublicken. Die ambitionierten Verbesserungen in der psychiatrischen Versorgung konnten wir in dieser Zeit auch deshalb erreichen, weil wir im Schulterschluss mit den weiteren sechs Zentren für Psychiatrie im Land gehandelt haben. Besonders wenn es darum ging, Versorgungslücken zu schließen und die Behandlung näher zu den Menschen zu bringen, haben wir stets an einem Strang gezogen. In den ländlich geprägten Regionen unseres großen Einzugsgebiets hat sich die wohnortnahe Behandlung an den Außenstellen

Ellwangen und Schwäbisch Gmünd besonders bewährt. Auch bei der nun anstehenden Einführung der „Stationsäquivalenten Behandlung“ (StäB), eine neue Versorgungsform vor Ort im Lebensumfeld der Patient*innen, gibt uns der Erfahrungsaustausch in der ZfP-Gruppe wertvolle Orientierung und Anregungen, um das Angebot in passender Weise auszubauen.

**„...bereit,
eine tragende Rolle
mittendrin
zu übernehmen.“**

Von der konstruktiven Zusammenarbeit, dem strukturierten Erfahrungsaustausch und der Bündelung von spezifischen Kompetenzen hat die ZfP-Gruppe insgesamt und auch das einzelne Zentrum profitiert. Das Kürzel ZfP steht heute sowohl für eine lebensweltorientierte Psychiatrie nach aktuellen Leitlinien als auch für eine attraktive Arbeitgebermarke sowie für die verlässliche Partnerschaft im Rahmen von Versorgungs- und Forschungskooperationen.

Diese Werte dienen uns weiter als Richtschnur für die Erweiterung unserer Angebote, beispielsweise auf dem Gebiet der sogenannten Transitionspsychiatrie. Diese spezielle Expertise wird Menschen mit psychischen Erkrankungen, die in der Adoleszenzphase auftreten, zugutekommen. Aufgrund unzureichender Übergänge an den Schnittstellen zwischen Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie hat diese Patientengruppe bislang oftmals keine adäquate



Anlaufstelle im Unterstützungsnetzwerk gefunden. Das wollen wir mit leicht zugänglichen Angeboten ändern und so gute Voraussetzungen schaffen, damit die Betroffenen ihr weiteres Leben in bestmöglicher seelischer Verfassung aktiv gestalten können.

Neben der hochwertigen Erfüllung unserer Kernaufgaben übernehmen wir im Klinikum Schloß Winnenden auch darüber hinausgehende gesellschaftliche Verantwortung. Mit unserem Bekenntnis zur baden-württembergischen Nachhaltigkeitsstrategie und der Unterzeichnung der WIN-Charta strebt unser Haus eine unter wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekten nachhaltige Weiterentwicklung an. Dabei steht die Sicherstellung des umfassenden Mitarbeiterwohls weit oben auf unserer Agenda. In ausreichendem und gut qualifiziertem Personal sehen wir den Schlüssel, um auch zukünftig eine qualitätsorientierte und leitliniengerechte Psychiatrie anbieten zu können.

In puncto wirtschaftlicher Nachhaltigkeit sehen wir durchaus Chancen, dass uns die neue Richtlinie zur Personalausstattung Psychiatrie und Psychosomatik (PPP-RL) Verbesserungen bei unserem Personalbestand ermöglicht. Sorgen bereitet uns hingegen der enorme Dokumentationsaufwand, der bislang mit der neuen PPP-RL Mindestverordnung einhergeht. Wir hoffen sehr, dass sich das drohende „Bürokratiemonster“ noch in praxisgerechte Bahnen lenken lässt.

Auf gutem Kurs schreiten wir bei unserer ZfP-weiten Initiative für mehr ökologische Nachhaltigkeit voran. So setzen wir beim anstehenden Neubauprojekt auf unserem Gelände im Winnender Schlosspark konsequent auf energieeffiziente Technologien sowie klima- und ressourcenschonende Baumaterialien. Das ausgeprägte Umweltbewusstsein unserer Mitarbeiter*innen trägt zusätzlich dazu bei, dass wir unseren ökologischen „Fußabdruck“ weiter reduzieren werden.

Verlässlich und planbar erleben wir auch die landespolitische Kontinuität in der Weiterentwicklung der Psychiatrielandschaft. Deren Ziel, eine lebensweltorientierte Versorgung im gemeindepsychiatrischen Verbund sicherzustellen, unterstützen wir im Klinikum Schloß Winnenden nicht nur - vielmehr sind wir bereit, eine tragende Rolle mittendrin zu übernehmen!

Anett Rose-Losert

Geschäftsführerin

Psychiatrie in Zeiten von *Corona*



Ein Bericht über das zurückliegende Geschäftsjahr kommt nicht umhin, die vielseitigen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zu thematisieren. Seit dem Frühjahr 2020 hat das dynamische Infektionsgeschehen unser aller Leben beeinträchtigt, wobei die Einrichtungen im Gesundheitssektor vor besonders großen Herausforderungen standen. Erfahren Sie, was Corona-Management in einem psychiatrischen Fachkrankenhaus bedeutet, wie sich die pandemie-bedingten Einschränkungen auf die einzelnen Anspruchsgruppen ausgewirkt haben, aber auch welche außergewöhnlichen Lösungen gefunden wurden.

Patient*innen: Distanz statt Nähe
Psychiatrische Behandlung erfordert menschliche Nähe und mitunter auch körperlichen Kontakt. Gerade bei akuten Symptomen einer psychischen Erkrankung können vertrauensbildende, ermutigende oder tröstende Gesten, wie beispielsweise Händehalten, zur Stabilisierung eines Menschen in seelischer Not beitragen. Ganz zu schweigen von der Bedeutung, die ein „in die Arme nehmen“ etwa für demenziell erkrankte Patient*innen in einer alterspsychiatrischer Therapie haben kann. Fest steht: Der so wichtige Beziehungsaufbau zwischen Patient*in und Behandelnden wurde durch die Corona-Verhaltensregeln erheblich erschwert. Denn so geboten eine Distanz von mindestens eineinhalb Metern zwischen zwei Personen zum Infektionsschutz auch sein mag, so störend kann sich dieser Abstand in bestimmten Situationen auf die therapeutische Beziehung auswirken. Wer möchte schon sein Herz ausschütten, wenn sein Gegenüber mit Sicherheitsabstand und maskenverdecktem Gesicht am anderen Ende des Raums Platz nehmen muss? Nachteilig für die meisten Patient*innen erwies sich zudem die Einschränkung der gruppentherapeutischen Arbeit. Diese leistet in gewöhnlichen Zeiten einen unverzichtbaren Beitrag zur Mobilisierung und gegenseitigen Inspiration unter psychisch erkrankten Menschen.

Angehörige: Ausgrenzung statt Einbindung
Systematische Angehörigenarbeit hat sich in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Baustein im psychiatrischen Behandlungskonzept entwickelt. Im Klinikum wurden vielseitige Aktivitäten unternommen, um den Austausch mit Angehörigen zu intensivieren. Zur Eindämmung des Infektionsrisikos musste im Frühjahr 2020 über Wochen hinweg ein Besuchsverbot verhängt werden - ein Rückschlag für die wertvolle Angehörigenarbeit! Seit Mitte Mai waren Besuche unter bestimmten Voraussetzungen zwar wieder möglich; das Potenzial der Einbindung des sozialen Umfelds auszuschöpfen, erweist sich aber weiterhin als schwierig.

Mitarbeitende: Zusätzlicher Druck statt Entlastung
Die Belegschaft des Klinikums hat im Verlauf der Krise viel geleistet, um die negativen Folgen der Einschränkungen einzudämmen. Zügig wurden Corona-gerechte Formen der Betreuung, beispielsweise Videosprechstunden, angeboten. Äußerst belastend für die Mitarbeitenden auf den Akutstationen war der häufig fortgeschrittene Erkrankungszustand, in dem Patient*innen aufgenommen werden mussten. Viele behandlungsbedürftige Menschen hatten aus Angst vor Ansteckung sehr lange gewartet, bevor sie professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben. Das führte dazu, dass extrem zugespitzte Krankheitsverläufe verbunden mit Symptomen von



Stark gefordert war das Fachpersonal einer speziellen Isolationsstation für COVID-19-infizierte Patient*innen

hoher Komplexität und Intensität bei der Patientenaufnahme an der Tagesordnung waren. Folglich musste auch ein hoher Anteil der Patient*innen in krisenhafter Verfassung in geschlossene Intensivbehandlungseinheiten aufgenommen werden. Bei den dort beschäftigten Pflorgeteams herrscht ohnehin Personalknappheit, so dass die jeweils im Dienst befindlichen Mitarbeitenden überaus gefordert und belastet waren. Hohen Anforderungen gerecht werden musste auch das Fachpersonal auf einer speziellen Isolationsstation für Patient*innen mit COVID-Infektionen. Dennoch überwog im dort beschäftigten Team eine hohe Motivation zur gemeinsamen Krisenbewältigung.

Nicht nur viele Mitarbeitende aus der Pflege sind in dieser Zeit über sich hinausgewachsen. Auch weitere Berufsgruppen haben erheblichen organisatorischen Mehraufwand und persönliche Belastungen auf sich genommen, um auch unter den Corona-bedingten Auflagen die bestmögliche Leistung erbringen zu können. So hat das Team der Fachtherapeut*innen es dank räumlicher und zeitlicher Umstellungen geschafft, Angebote im den Bereichen Ergotherapie, Kunst- und Gestaltungstherapie, Musiktherapie sowie Physiotherapie,

Sport- und Bewegungstherapie teilweise aufrechtzuerhalten. Und dem Küchenteam ist es selbst nach Schließung der Kantine gelungen, die Belegschaft mit lecker zubereitetem Essen-to-go hervorragend zu versorgen.

Öffentlichkeit: Virtuelle Information statt Präsenz-Formate

Auch die in „normalen“ Zeiten rege Öffentlichkeitsarbeit des Klinikums musste ungewöhnliche Wege beschreiten, um ihre Informations- und Aufklärungsaktivitäten fortzuführen.

Da reine Präsenzveranstaltungen aufgrund der Abstandsregeln und Hygieneschutzvorkehrungen nicht mehr möglich waren, entschieden sich die Verantwortlichen im Klinikum anlässlich des Welttags für Seelische Gesundheit im Oktober 2020, erstmals eine Hybrid-Infoveranstaltung anzubieten. Unter dem Motto „Psychische Gesundheit für alle - ein Menschenrecht!“ waren neben einer überschaubaren Anzahl von Interessierten

im Festsaal vor Ort auch Online-Teilnehmer*innen über Livestreaming zugeschaltet. Das

Fazit der Initiator*innen: Das innovative Format hat sich bewährt und soll - unabhängig von der Pandemie - für zukünftige Informations- und Dialogangebote ausgebaut werden.

„Trotz aller Anstrengungen sind wir uns auch bewusst, dass unsere Arbeit systemrelevant ist und wir dadurch keinen Verlust unserer Arbeitsplätze befürchten müssen - in Pandemiezeiten keine Selbstverständlichkeit!“



Verantwortung zeigt

Gesicht

Die Mitglieder des Geschäftsleitungsteams bringen sich mit unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen in die positive Weiterentwicklung des Klinikums Schloß Winnenden als modernes Gesundheitsunternehmen ein. In ihren jeweiligen Klinikmanagement-Funktionen unterstützen sie die gesamtverantwortliche Geschäftsführung bei der effizienten Erfüllung und Umsetzung anstehender strategischer Aufgaben.



Sarah Max,
Finanzdirektorin

„Um die Einhaltung der Mindestvorgaben an die Personalausstattung gemäß der neuen Richtlinie PPP-RL nachzuweisen, müssen wir einen enormen bürokratischen Aufwand auf uns nehmen. Die dadurch gebundenen Kapazitäten fehlen häufig an anderer Stelle.“



Dr. Marianne Klein,
Ärztliche Direktorin,
Medizindirektion

„Auch wenn der Unterstützungs- und Behandlungsbedarf unserer Patient*innen immer komplexer wird, orientieren wir uns konsequent an den individuellen Bedarfen im Sinne einer evidenzbasierten und personenorientierten Versorgung. Bei unseren Aktivitäten zur Stärkung sektorenübergreifender Kooperationen und Vernetzung im Gemeindepsychiatrischen Verbund kommen wir in erfreulicher Weise voran.“



Klaus Kaiser,
Pflegedirektor,
Medizindirektion

Anett Rose-Losert,
Geschäftsführerin



„Wer in den Einzugsregionen unserer drei Standorte lebt und von psychischen Erkrankungen oder Suchtproblemen betroffen ist, findet in unserem Zentrum für Psychiatrie hochwertige Beratungs- und Therapieangebote, die wohnortnah in Anspruch genommen werden können.“

Bernd Czerny,
Kaufmännischer
Direktor,
Stv. Geschäftsführer



„Auch wenn wir uns als Anstalt des öffentlichen Rechts dem Gemeinwohl und nicht der Gewinnmaximierung verpflichtet sehen, ist es unser Anspruch, mit den verfügbaren Ressourcen effizient und nachhaltig zu wirtschaften.“

Christian Graziosa,
Personaldirektor



„Der Schlüssel zur Behandlungsqualität und Angebotsvielfalt unseres Zentrums liegt in ausreichendem und gut qualifiziertem Personal. Deshalb setzen wir alles daran, geeignete Fachkräfte für die Mitarbeit in unserem Krankenhaus zu begeistern und schaffen gute Arbeitsbedingungen, damit sie langfristig Teil unseres Teams bleiben.“

Mario Schneider,
Organisations-
entwickler



„Der Wandel unserer Gesellschaft und des Gesundheitswesens ist allgegenwärtig. Externe und interne Impulse stoßen kontinuierlich Veränderungen an und unser Klinikum ist gefordert, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Wir unterstützen unsere Führungskräfte und Mitarbeitenden bei der wirksamen und nachhaltigen Gestaltung notwendiger Veränderungsprozesse.“

Psychiatrie auf der

Höhe der Zeit

In den vergangenen Jahren haben sich die Behandlungsangebote für psychisch erkrankte Menschen immer weiter ausdifferenziert. Zeitgemäße Versorgungskonzepte orientieren sich sektorenübergreifend an den unterschiedlichen Bedarfen der einzelnen Patient*innen und unter der Prämisse wohnortnaher Behandlung hat sich die Psychiatrie noch näher auf die Lebenswelt der Menschen zubewegt.

Das Klinikum Schloß Winnenden hat mit der Einrichtung seiner beiden Außenstellen in Schwäbisch Gmünd im Jahr 2010 und Ellwangen im Jahr 2012 einen wichtigen Beitrag zur gemeindenahen Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgungsstrukturen geleistet. An den drei Standorten des Zentrums ergänzen sich heute vollstationäre, teilstationäre und ambulante Behandlungseinheiten zu einem umfassenden Versorgungsangebot für Erwachsene aus einem ausgedehnten Einzugsgebiet.

Gleichwohl gilt der Anspruch weiter, individuelle Patientenbedarfe noch präziser zu identifizieren und diesen mit passgenauen Angeboten gerecht zu werden. Durch die Flexibilisierung bestehender sowie die Ergänzung neuer Behandlungsangebote und Versorgungsformen strebt das Klinikum an, die heimatnahe und personenorientierte Versorgung Schritt für Schritt zu optimieren.

Erweiterte Möglichkeiten an den Außenstellen

Mit Blick auf Patient*innen aus dem Ostalbkreis, die eines besonders geschützten Behandlungsumfelds bedürfen, wurden beispielsweise im Herbst 2020 die Intensivbehandlungsmöglichkeiten auf der allgemeinspsychiatrischen Station in Schwäbisch Gmünd erweitert. Durch die Modernisierung des Krisenzimmers können nun bei Bedarf auch eigen- oder fremdgefährdende Patient*innen in akuten Krisenphasen in einem geeigneten, reizarmen Isolierbereich vor Ort betreut werden. Zuvor gab es für diese Patientengruppe nur die Option einer Verlegung an den Hauptstandort Winnenden, wo die besonderen baulichen und personellen Voraussetzungen für eine akutpsychiatrische Intensivbetreuung gegeben sind.

Ebenso wurde die heimatnahe allgemeinspsychiatrische Versorgung im Einzugsgebiet des Standorts Ellwangen verbessert. Zum dortigen Behandlungsspektrum gehört mittlerweile auch die Elektrokonvulsionstherapie (EKT), eine der wirksamsten Standardverfahren bei schweren depressiven und psychotischen Erkrankungen. Bei dieser Patientengruppe kann durch das erweiterte Behandlungsspektrum entweder eine Verlegung nach Winnenden vermieden werden oder aber die Weiterversorgung in Form einer Erhaltungstherapie nach stationärem Aufenthalt am Zentrumsstandort wohnortnah angeboten werden.

Teilstationäre und ambulante Versorgung wächst

Am Standort Winnenden werden vollstationäre Behandlungsformen zunehmend in ambulante und teilstationäre Behandlungsformen umgewandelt. So stehen seit Kurzem insgesamt zehn weitere tagesklinische Plätze für die allgemein- und alterspsychiatrische Behandlung zur Verfügung. Zudem konnte ein bislang als Modellprojekt geführtes Angebot für die Behandlung frühdegener Erkrankungen der Tagesklinik Demenz mittlerweile in die regelhafte Versorgungsstruktur überführt werden.

Mit der „Aufsuchend ambulanten Behandlung“ sowie der „Stationsäquivalenten Behandlung“ (StäB) werden die multi-professionellen Teams des Klinikums Schloß Winnenden künftig den nächsten Schritt in Richtung einer lebensweltnahen Versorgung gehen und die Behandlung zu den Patient*innen nach Hause bringen. Trotz logistischer Herausforderungen hat das Klinikum nicht nur für den Rems-Murr-Kreis, sondern auch für die Vor-Ort-Versorgung im ländlich geprägten Ostalbkreis

die entsprechenden Anträge auf jeweils fünf Plätze für suchtmmedizinische, allgemeinspsychiatrische und alterspsychiatrische Behandlung gestellt. Diese neue Versorgungsform stellt eine Behandlungsalternative im häuslichen Umfeld dar und kommt unter bestimmten Voraussetzungen psychisch schwerkranken Menschen zugute, die ansonsten stationär im Krankenhaus aufgenommen werden müssten.

In Planung: Die „Stationsäquivalente Behandlung“ (StäB)



Dr. Marianne Klein,
Ärztliche Direktorin

Impulsgeber im Gemeindepsychiatrischen Verbund

„Noch immer stehen viele Menschen mit psychischen Belastungen vor großen Hürden, wenn es darum geht, einen weitreichend selbstbestimmten Alltag und eine möglichst umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen

Leben zu erlangen. Durch ein leicht zugängliches Versorgungssystem, das die meist komplexen Hilfen der Behandlung, Rehabilitation, Eingliederungshilfe, Pflege und was immer sonst noch nötig ist, in einem Versorgungsgebiet zusammenführt und koordiniert, könnten die Betroffenen passgenau zum jeweiligen persönlichen Bedarf besser unterstützt werden. Auch wenn die Schaffung Gemeindepsychiatrischer Verbünde (GPV) unter verschiedenen Leistungserbringern von politischer Seite längst forciert wird, gibt es auf praktischer Ebene noch immer hemmende Rahmenbedingungen.

Als eines der sieben Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg bietet unser Klinikum zahlreiche Kernleistungen der psychiatrischen Versorgung „aus einer Hand“ an. Zudem sind wir bestrebt, die im Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz unseres Landes und im Bundesteilhabegesetz geregelten Rechte von Menschen mit Behinderungen und mit psychischen Erkrankungen konsequent umzusetzen. Mit diesem Anspruch haben wir im Rems-Murr-Kreis eine aktive Rolle übernommen, um bedarfsgerechte und reibungslos funktionierende GPV-Strukturen auf- und auszubauen.

Damit auch schwer bzw. chronisch psychisch erkrankte Menschen jederzeit die notwendige Hilfe für die Durchsetzung ihrer Rechte und adäquate Angebote für ihre Situation erhalten, engagieren wir uns an der Seite unserer GPV-Partner für eine möglichst breite Angebotsvielfalt in unseren Landkreisen. Dazu gehört auch die Bereitstellung geeigneter beschützender Wohnformen, die von den Betroffenen wahlweise in Anspruch genommen werden können. Wir sind zuversichtlich, dass diese Ziele erreicht werden, wenn alle an einem Strang ziehen und den Hilfebedarf der Betroffenen fest im Blick behalten.“

Zukunftssichere

Unternehmensentwicklung

Ein systematisches Nachhaltigkeitsmanagement erweist sich auch für Krankenhäuser als zunehmend wichtiges Instrument der Zukunftssicherung. Mit der Unterzeichnung der WIN-Charta ist das Klinikum Schloß Winnenden Anfang 2020 der baden-württembergischen Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) beigetreten. Zum Jahresauftakt 2021 folgte auf das Bekenntnis zur Nachhaltigkeitsstrategie des Landes die Konkretisierung der damit verbundenen Aktivitäten in einem Zielkonzept.

Als Mitglied des WIN-Charta-Netzwerks hat sich das Klinikum zwölf Leitsätze, die ökologischen, ökonomischen und sozialen Handlungsfeldern zugeordnet sind, auf die Fahnen geschrieben. Für eine nachhaltige Weiterentwicklung, etwa im Umwelt- und Klimaschutz, bei Arbeitnehmer- und Menschenrechten sowie anderen nachhaltigkeitsrelevanten Themen werden nachvollziehbare und verlässliche Strukturen aufgebaut. Über die erreichten Fortschritte informiert das Klinikum zukünftig jährlich im Rahmen eines Nachhaltigkeitsberichts.

Durch gezielte Maßnahmen konnten in der ersten Phase der WIN-Mitgliedschaft zwei Schwerpunktthemen vorangebracht werden: Im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit stand das Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen im Mittelpunkt (s. S.13); in der Kategorie Umweltbelange lag der Fokus auf dem Einsatz erneuerbarer Energiequellen, der Steigerung der Energieeffizienz sowie der Senkung von Treibhausgas-Emissionen (s. S.14/15). Außerdem wurde der in den Leitsätzen ebenfalls verankerte Anspruch auf einen nachhaltigen Mehrwert für die Region über ein besonderes „WIN!-Projekt“ verwirklicht. Mit der Unterstützung der Initiative „Herzsicheres Winnenden“ engagiert sich das Klinikum über seine alltägliche Versorgungsarbeit hinaus in Zusammenarbeit mit der Björn Steiger Stiftung zusätzlich für das gesundheitliche Wohl der Menschen vor Ort. Hierbei ermöglicht es die Bereitstellung von Laiendefibrillatoren, im Bedarfsfall rasch lebensrettende Herzdruckmassagen durchzuführen, um einen plötzlichen Herztod zu vermeiden.



Bernd Czerny, als stellvertretender Geschäftsführer und Kaufmännischer Direktor verantwortlich für das Nachhaltigkeitsmanagement

„Bei der Weiterentwicklung und Implementierung unserer Nachhaltigkeitsstrategie setzen wir auf die tatkräftige Unterstützung unserer Belegschaft; insbesondere von der Führungsebene dürfen wir erwarten, dass sie sich verantwortungsvoll und zielführend einbringt. Zusätzlich schöpfen wir auch Synergieeffekte durch den Austausch und gemeinsame Nachhaltigkeitsinitiativen innerhalb des ZfP-Verbunds.“



Soziale Nachhaltigkeit - gute Führung für mehr Mitarbeiterwohl

Die bedingungslose Achtung umfassender Menschen- und Arbeitsrechte sowie der aktive Austausch mit den relevanten Anspruchsgruppen sind in der sozialen Dimension der Nachhaltigkeitsstrategie des Klinikums fest verankert. Im zurückliegenden Jahr konzentrierten sich Nachhaltigkeitsaktivitäten insbesondere auf die Belange der Mitarbeiter*innen. Ohne kompetentes und engagiertes Personal kann der Versorgungsauftrag des Zentrums für Psychiatrie nicht auf hohem Qualitätsniveau erfüllt werden. Vor diesem Hintergrund betrachtet man gezielte Investitionen in das Wohlbefinden und die Arbeitsplatzzufriedenheit des Personals als Schlüssel zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung als Gesundheitsunternehmen.

Wer Führungsverantwortung trägt, ist häufig gefordert, in komplexen Situationen Entscheidungen zu treffen und Aufgaben zu delegieren. Das Klinikum erwartet von Führungskräften, dass sie aktiv daran arbeiten, die

unmittelbaren Arbeitsbedingungen mitzugestalten, eine vertrauensvolle Kommunikationskultur und die individuelle Weiterentwicklung der Mitarbeitenden zu fördern.

Mit Blick auf die Relevanz des Führungsverhaltens für die nachhaltige Mitarbeiterbindung hat das Klinikum im Herbst 2020 einen Führungskräfte-dialog initiiert. Das Konzept basiert auf zwei Säulen: regelmäßige Impulse durch externe Trainer*innen oder interne Führungskräfte und individuelle Begleitung durch einen Coach. Damit werden die Teilnehmenden bei ihrer Weiterentwicklung in Führungsaufgaben unterstützt und Veränderungsprozesse zur Optimierung des Führungsverhaltens angestoßen.

Für die ethische Reflexion und verantwortungsvolle Versorgungsarbeit engagiert sich auch das Klinische Ethik-Komitee. Im Bedarfsfall setzen sich zudem Patientenfürsprecher*innen aus den drei Versorgungsregionen für die Belange der Patient*innen ein. Spirituelle Begleitung und Hilfe bietet die ökumenisch orientierte Klinikseelsorge an.

„Wir achten, schützen und fördern das Wohlbefinden und die Interessen unserer Mitarbeiter.“

Leitsatz 02 der WIN-Charta
des Landes
Baden-Württemberg



DER GRÜNE KOMPASS

Umweltengagement im
Klinikum Schloß Winnenden



Ökonomische Nachhaltigkeit - Qualität in der Versorgung sichern

Als Anstalt des öffentlichen Rechts verfolgt das Klinikum Schloß Winnenden vorrangig gemeinnützige Zwecke und investiert eventuelle Erlöse in die Weiterentwicklung seiner Versorgungsangebote. Das Prinzip der dualen Krankenhausfinanzierung sieht vor, dass Investitionskosten durch das Land Baden-Württemberg finanziert werden und die Betriebskosten, zu denen u. a. die Personalgehälter zählen, von den Krankenkassen erstattet werden.

Für etablierte wie auch für neue Versorgungsformen, etwa die Stationsäquivalente Behandlung (StäB), sind die Zentren für Psychiatrie auf eine angemessene Refinanzierung der Personalkosten angewiesen. Nur wenn mit den Krankenkassen auskömmliche Budgetabschlüsse erreicht werden, kann eine leitliniengerechte und hochwertige psychiatrische Versorgung auch in Zukunft angeboten werden.

Die zum Jahresbeginn eingeführte Richtlinie über die Personalausstattung in Psychiatrie und Psychosomatik (PPP-RL) zielt darauf ab, Mindestanforderungen an die Strukturqualität zu etablieren. Sie stellt psychiatrische Einrichtungen derzeit vor enorm hohe Dokumentationsaufwände, um die Einhaltung der Mindestvorgaben an die Personalausstattung für jeden einzelnen Standort separat quartalsweise nachzuweisen. Mangels verbindlicher Kennzahlen für die Personalausstattung geht mit der Nichterfüllung der neuen Richtlinie auch ein erhebliches Erlörisiko einher.

Über die Refinanzierung der Betriebskosten hinaus steht das Klinikum Schloß Winnenden gerade mit Blick auf eine nachhaltige Unternehmensentwicklung vor der Herausforderung, die bauliche Infrastruktur auf zeitgemäßem Stand zu halten und bedarfsweise zu erweitern. Eine bedarfsgerechte psychiatrische Versorgung setzt daher auch weiterhin die finanzielle Förderung von Investitionen durch das Land Baden-Württemberg voraus.

Zur ökonomischen Nachhaltigkeitsstrategie gehören auch organisationsbezogene Aktivitäten, die einen - in wirtschaftlicher, ethischer und rechtlicher Hinsicht - verantwortungsvollen Umgang mit den verfügbaren Ressourcen sicherstellen. Im zurückliegenden Jahr wurde in Zusammenarbeit mit den weiteren Zentren für Psychiatrie ein systematisches Compliance-Management aufgebaut. Die Regeln, Richtlinien, Verpflichtungserklärungen und Vereinbarungen zum Umgang mit Compliance-relevanten Themen sind in einem Handbuch dokumentiert. Ein direkt an die Geschäftsführung angebundener Compliance-Manager ist für die Steuerung und Umsetzung des unternehmensinternen Wertesystems verantwortlich.

Ökologische Nachhaltigkeit - „Grüner Kompass“ als Wegweiser

Umwelt- und Klimaschutz stehen schon seit Langem auf der Agenda des Klinikums Schloß Winnenden. Mit dem Beitritt zur Nachhaltigkeitsinitiative des Landes Baden-Württemberg ist in puncto Umweltbelange der Einsatz erneuerbarer Energiequellen, die Steigerung der Energieeffizienz sowie die Senkung der Treibhausgas-Emissionen in den Vordergrund gerückt. Bei allem Willen zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks gilt jedoch der Vorbehalt, dass die Unterbringungs- und Behandlungsqualität für die Patient*innen des Klinikums nicht beeinträchtigt werden darf.



Bereits in den vergangenen Jahren hat das Klinikum bei energierelevanten Entscheidungen auf die emissionsmindernden Effekte einer intensivierten Photovoltaik-Nutzung gesetzt. Auch bei der im laufenden Jahr durchgeführten Sanierung der Klinikküche wird auf dem Dach eine Photovoltaik-Anlage installiert werden. In den Versorgungsabteilungen und technischen Bereiche gilt die Prämisse, alle Einsparpotenziale in den Bereichen Energie, Material und Ressourcen zu nutzen.

Es ist absehbar, dass auch der intensivierte Ausbau digitaler Lösungen zur Optimierung von Management- und Kommunikationsprozessen die Ressourceneffizienz im Klinikum spürbar steigern wird. Dies gilt sowohl für die Patient*innen- und Personalverwaltung als auch für den verstärkten Einsatz telemedizinischer Anwendungen sowie für die Anbindung an das Telematik-Netz. Die vielseitigen Initiativen zum Umwelt- und Klimaschutz werden von der Belegschaft des Klinikums gut angenommen.

Das betrifft die Förderung der Nutzung des Öffentlichen Nahverkehrs durch Jobtickets und die Integration der E-Mobilität in den eigenen Fuhrpark ebenso wie die wunschweise Ausstattung der Abteilungen mit Elektrofahrrädern.

Unnötig zu betonen, dass auch die Parkanlage, die am Hauptstandort Winnenden gepflegt wird, täglich Umweltemissionen kompensiert. Mit Blick auf die positiven Klimaeffekte liegt das Augenmerk kontinuierlich auf einem vielfältigen und gesunden Pflanzenbestand auf dem Gelände.

Als maßgebliches Instrument zur Bewertung der Fortschritte dient der „Grüne Kompass“, ein spezifisches Umwelthandbuch, das 2021 erarbeitet wurde und fortan kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Es verdeutlicht den Mitarbeitenden die ökologischen Auswirkungen ihrer Arbeit, gibt praxistaugliche Vorgaben für verantwortliches Handeln im Klinikalltag und hinterlegt die einzelnen Maßnahmen mit konkreten, messbaren Zielen.

„Wir setzen erneuerbare Energien ein, steigern die Energieeffizienz und senken Treibhausgas-Emissionen zielkonform oder kompensieren sie klimaneutral.“

Leitsatz 05 der WIN-Charta
des Landes
Baden-Württemberg

Werte, die uns leiten

Wofür stehen wir? Welche Stärken prägen unsere Unternehmenskultur? An welchen Werten orientieren wir uns im täglichen Miteinander - unter Kolleg*innen, mit Patient*innen, ihren Angehörigen, unseren Kooperationspartner*innen und weiteren Anspruchsgruppen?

Mit diesen Fragen hat sich die Belegschaft unseres Zentrums in den vergangenen Jahren intensiv auseinandergesetzt. Engagiert begleitet wurde dieser Prozess von einer Arbeitsgruppe, die Ergebnisse von Befragungen und Ideenfindungen ausgewertet und auf den Punkt gebracht hat.

Entstanden ist ein ebenso kompaktes wie identitätsstiftendes Leitbild: Das Mosaik aus sechs Leitbegriffen reflektiert die vielseitigen Entscheidungs- und Handlungsfelder in unserem Krankenhausalltag. Indem wir dieses Wertegerüst mit Leben erfüllen, sorgen wir auch für eine erfolgreiche Zukunft des Klinikums Schloß Winnenden.



MENSCHLICHKEIT

**empathisch
zugewandt
verbunden**



PROFESSIONALITÄT

vernetzt
kompetent
innovativ



ERFOLG

geplant
nachhaltig
messbar



KOMMUNIKATION

wertschätzend
transparent
respektvoll



KOLLEGIALITÄT

fair
verlässlich
unterstützend

RESSOURCE MENSCH

fürsorglich
tatkräftig
kreativ



*„Die vier Fachkliniken
unseres Zentrums
ergänzen sich zu
einem bedarfsgerechten
Komplettangebot in
der Erwachsenen-
psychiatrie.“*

*„Unsere enge Abstimmung über Versorgungseinheiten, Standorte und Berufsgruppen hinweg kommt unseren Patient*innen zugute.“*

Stark

in allen Bereichen

Das Klinikum Schloß Winnenden ist für die regionale psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung des Rems-Murr-Kreises, des Landkreises Ludwigsburg-Süd und des Ostalbkreises zuständig. Dies entspricht einem Versorgungsgebiet mit ca. 1.000.000 Einwohner*innen.

Für die Patient*innen stehen tagesklinische, stationäre sowie ambulante Behandlungsangebote in vier spezialisierten Fachkliniken bereit:

- Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie
- Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie
- Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung
- Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Die bedarfsgerechten Angebote an den Standorten in Winnenden, Schwäbisch Gmünd und Ellwangen ermöglichen eine gemeindenahе und lebensweltorientierte Versorgung. Mit rund 1.000 Mitarbeiter*innen, die in 60 Berufsgruppen beschäftigt sind, gehört das Klinikum zu den größten Arbeitgebern der Stadt Winnenden.

Zusätzlich besteht für Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen im Rems-Murr-Kreis ein tagesklinisches und ambulantes Versorgungsangebot. Der Betreiber ist das ZfP-Schwesterhaus in Weinsberg, das Klinikum am Weissenhof.

3

Standorte: Winnenden, Schwäbisch Gmünd, Ellwangen



Klinikum Schloß Winnenden Zentrum für Psychiatrie Winnenden

Schloßstraße 50
71364 Winnenden
Telefon: 07195 900-0
info@zfp-winnenden.de
www.zfp-winnenden.de

- Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie
- Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie
- Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung
- Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Haus der Gesundheit Schwäbisch Gmünd

Außenstelle des Klinikums

Weissensteinerstraße 33
 73525 Schwäbisch Gmünd
 Telefon: 07171 79664-0
 info@zfp-winnenden.de

- Stationen für Allgemeinpsychiatrie
- Tagesklinik für Allgemeinpsychiatrie
- Tagesklinik für Suchttherapie
- Psychiatrische Institutsambulanz für Allgemeinpsychiatrie und Suchttherapie

**St. Anna-Virngrund-Klinik Ellwangen**

Außenstelle des Klinikums

Dalkinger Straße 8-12
 73479 Ellwangen
 Telefon: 07961 881-0
 info@zfp-winnenden.de

- Stationen für Allgemeinpsychiatrie
- Psychiatrische Institutsambulanz
- Tagesklinik für Allgemeinpsychiatrie



-  Stationär
-  Ambulant
-  Tagesklinik

Ein guter

Start

in die passgenaue Therapie



Menschen, die mit allgemeinspsychiatrischem oder alterspsychiatrischem Behandlungsbedarf ins Klinikum Schloß Winnenden kommen, können sich seit Anfang Mai an eine zentrale Anlaufstelle wenden. Im neuen Beratungs- und Aufnahmezentrum (BAZ) werden sie einfühlsam empfangen und erhalten sämtliche Leistungen, die einer Therapie vorausgehen, unter einem Dach. Das interdisziplinäre BAZ-Team kümmert sich mit umfassender Kompetenz um alle notwendigen Schritte, von der telefonischen Beratung über die psychiatrische und somatische Diagnostik bis hin zur Abklärung und Erstversorgung von Notfällen.

Ein gut strukturierter und stressfreier Aufnahmeprozess entlastet die Patient*innen und ihre Angehörigen spürbar, wenn sie aktiv eine psychiatrische Behandlung suchen. Gerade bei der Aufnahme von elektiven Fällen beeinflussen die Erlebnisse in den ersten Stunden sehr stark die Zufriedenheit der Patient*innen und diese wirkt sich wiederum auf den Therapieverlauf aus.

Die Betroffenen profitieren von einer ausführlichen Beratung und umfassenden Diagnose. Nachdem diese Schritte vorab im BAZ durchgeführt werden, können sie anschließend zügig in die passende Behandlungseinheit vermittelt werden. Dort angekommen kann sich die Patientin bzw. der Patient ohne zeitlichen Verzug auf die Therapie konzentrieren. Dieses reibungslose Aufnahmeverfahren kommt nicht nur den Patient*innen zugute, auch das Klinikum kann beachtliche Effizienzsteigerungen realisieren.

Das BAZ auf einen Blick

Duale Leitung: Sabine Kirsch, leitende Casemanagerin und Lokman Özkan, leitender Facharzt

Zielgruppe: Patient*innen, die in den Fachgebieten Allgemeinspsychiatrie sowie Alterspsychiatrie behandelt werden können, und geplant (mit Überweisung) zur Aufnahme kommen oder sich direkt vorstellen. Für nicht geplante Akutaufnahmen, d. h. Patient*innen, die in Begleitung der Polizei oder anderer „Blaulichtorganisationen“ eingewiesen werden, übernimmt weiterhin die jeweilige Klinik rund um die Uhr die Zuweisung zu einer Krisenintervention.

Leistungsspektrum: Administrative und pflegerische Aufnahme, fachärztliche Anamnese, psychopathologische Befunderhebung, bedarfsweise Abklärung allgemeinmedizinischer bzw. internistischer Beschwerden, Indikationsstellung mit Festlegung der Versorgungsform, Organisation der ambulanten oder (teil-) stationären Aufnahme, eventuell Entlassung.

Ausstattung: Wartebereich, geschützter Ruhebereich, Liegendraum mit Notfalleinheit für körperliche Untersuchungen; für weiterführende somatische Diagnostik stehen bildgebende Diagnostikgeräte (Computertomografie, Röntgen) sowie neurophysiologische und kardiologische Untersuchungsmöglichkeiten (EEG und EKG) und ein Labor bereit.

Aufnahme: Montag bis Freitag von 8.00 bis 16.00 Uhr



Frau Kirsch, welche Aufgaben hat eine Casemanagerin?

*Wir sind zuständig für das Belegungsmanagement, den Empfang der Patient*innen, einschließlich bedarfsweiser Unterstützung des Arztes beim Aufnahmegespräch, sowie für die pflegerische Aufnahme. In unserer Funktion dienen wir auch als zentrale Anlaufstelle für externe Anfragen von Zuweiser*innen, Krankenhäusern, Angehörigen und sonstigen Kooperationspartnern.*

Was versteht man unter Belegungsmanagement?

*Es geht darum, täglich die Belegungssituation in den Versorgungseinheiten, für die wir zuständig sind, zu klären. Hierbei stimmen wir uns eng mit den Kolleg*innen auf Station - meist den Oberärzt*innen - ab, um festzustellen, wieviele Betten bzw. Behandlungsplätze frei sind. Des Weiteren planen wir interne Verlegungen und koordinieren elektive Aufnahmen.*

Welcher „Geist“ weht im neuen BAZ am Klinikum?

Wir leben eine positive Willkommenskultur. Das schließt auch ein, dass niemand einfach weggeschickt wird. Dennoch ist das BAZ eine psychiatrische Einrichtung und keine reine Beratungsstelle.

Herr Özkan, wie verläuft der ärztliche Teil der Aufnahme?

Zunächst führen wir eine orientierende Anamnese durch, dann erheben wir den psychopathologischen Befund und klären ggf. auch somatische Komponenten. Gemeinsam mit der Patientin bzw. dem Patienten legen wir anschließend das weitere Verfahren fest. In manchen Fällen ist auch direkt eine Erst- oder Notfallmedikation erforderlich.

Wie wirkt sich Ihr Handeln auf die nachfolgenden Abläufe auf Station aus?

*Durch die vorab durchgeführte Beratung und Diagnostik werden die Kolleg*innen auf Station spürbar entlastet. Ist die Patientin bzw. der Patient auf Station angekommen, muss sie bzw. er in den folgenden 24 Stunden nicht mehr fachärztlich gesehen werden.*

Welche Pluspunkte bringt der optimierte Aufnahmeprozess dem Klinikum insgesamt?

*Zu den Vorteilen gehört, dass Fehlbelegungen vermieden werden und die Belegungssteuerung insgesamt positiv beeinflusst wird. Da wir im BAZ nach dem Prinzip „ambulant vor stationär“ entscheiden und Patient*innen nach Möglichkeit in geplante Aufnahmen mit ambulantem Vorlauf umlenken, wird auch der Anteil an ungeplanten Aufnahmen reduziert. Zudem streben wir an, Akutaufnahmen durch frühe Krisenintervention abzufangen.*

Klinikfusion mit *Chancen* und Herausforderungen



Zum 1. Februar 2021 haben sich die beiden allgemeinspsychiatrischen Kliniken des Klinikums Schloß Winnenden zu einer großen Klinik zusammengeschlossen. Chefarzt Dr. Deniz Karagülle und Pflegedienstleiterin Anette Blauhorn verantworten nun ein differenziertes Versorgungsspektrum am Hauptstandort, in der St. Anna-Virngrund-Klinik in Ellwangen und im Haus der Gesundheit in Schwäbisch Gmünd. Mit stationären, tagesklinischen und ambulanten Behandlungsmöglichkeiten an allen drei Standorten stehen für psychisch kranke Menschen aus dem Rems-Murr-Kreis, dem Ostalbkreis sowie dem südlichen Landkreis Ludwigsburg bedarfsgerechte und wohnortnahe Angebote bereit. Darüber hinaus startet die Klinik nach umfassenden Vorbereitungen im laufenden Jahr die ambulante aufsuchende Versorgung mit fünf Behandlungsplätzen im Ostalbkreis im Rahmen der Stationsäquivalenten Behandlung (StäB).

Durch den Abbau bisheriger Schnittstellen zwischen den ehemals getrennt arbeitenden Kliniken lassen sich nun in vielen Bereichen Synergieeffekte und Effizienzsteigerungen realisieren. Diese wirken sich unter anderem positiv auf Behandlungsabläufe, Vertretungsregelungen sowie das fachliche wie auch methodische Wissensmanagement in der Klinik aus. Beispielsweise kann nun ein unkomplizierter Erfahrungsaustausch der drei auf Depressionsbehandlung spezialisierten Stationen genutzt werden, um nach dem „Best Practice-Prinzip“ voneinander zu lernen und damit zur Optimierung der jeweiligen Vorgehensweise beizutragen.

Gleichzeitig erwachsen aus der ausgedehnten Fläche des Versorgungsgebietes und der Größe der Belegschaft auch neue organisatorische und kommunikative Herausforderungen. Um die duale Leitung bei daraus resultierenden Aufgaben zu unterstützen, wurde die neue Funktion einer stellvertretenden Pflegedienstleitung eingerichtet. Mit Sabine Fleiner, die seit 1994 am Klinikum tätig ist, zuletzt als Stationsleiterin einer Akutstation, konnte die Stelle zum 1. April 2021 mit einer erfahrenen Pflegeführungskraft besetzt werden. Zu ihren Handlungsfeldern gehört die Weiterentwicklung der Behandlungskonzepte hin zu einer stärker partizipativ ausgerichteten Psychiatrie, einschließlich des Einsatzes von Genesungsbegleiter*innen und der Implementierung des Safewards-Modells auf den Stationen. Ihr Wirkungsradius konzentriert sich auf den Hauptstandort Winnenden, während sich Anette Blauhorn um die pflegerische Steuerung der beiden Außenstellen kümmert und die letztendliche Verantwortung für den gesamten pflegerischen Bereich der Klinik trägt.

Zu den Zielen der Klinikverantwortlichen gehört es auch, bestehende Lücken in der psychiatrischen Versorgung zu schließen. Beispielsweise soll der wachsenden Zahl von jüngeren Erwachsenen mit allgemeinspsychiatrischem Behandlungsbedarf mit einer speziellen Station für adoleszente Patient*innen ab 18 Jahren begegnet werden. Als weitere Patientengruppe mit besonderem Unterstützungsbedarf stellen teils schwer und mehrfach psychisch erkrankte Migrant*innen die Behandlungsteams der Klinik häufig vor große Herausforderungen. Um eine erfolgreiche Behandlung



Als stellvertretende Pflegedienstleiterin begleitet Sabine Fleiner unter anderem die Einführung des Safewards-Modells und den Einsatz von Genesungsbegleiter*innen

überhaupt starten zu können, müssen Sprachbarrieren überwunden und transkulturelle Therapieangebote geschaffen werden, die der schwierigen psychosozialen Lage der Betroffenen gerecht werden. Wenngleich das ehrenamtliche Engagement von Mitarbeitenden am Standort Schwäbisch Gmünd mittlerweile eine spezielle Sprechstunde für Migrant*innen ermöglicht, sehen die Klinikverantwortlichen hier grundsätzlichen Handlungsbedarf.



Chefarzt
Dr. Deniz Karagülle

„Um nachhaltige Unterstützungsstrukturen zu schaffen, bedarf es angemessener Ressourcen, etwa für professionelle Dolmetscherdienste, und einer systematischen Vernetzung mit weiteren Hilfeangeboten.“



Pflegedienstleiterin
Anette Blauhorn

„Aus der Größe unseres Versorgungsgebietes ergeben sich Chancen für eine Versorgung ohne Schnittstellen, aber auch organisatorische und kommunikative Herausforderungen.“

Ich bin auf einem

guten Weg

Ich bin nun zum zweiten Mal in tagesklinischer Behandlung. Meine Diagnose: mittelgradige Depression und vorangegangener Substanzmissbrauch.

Zunächst habe ich bei meinem Hausarzt Hilfe gesucht, dann bei einer niedergelassenen Therapeutin. Allerdings habe ich recht schnell selbst festgestellt, dass diese ambulante Behandlung nicht ausreicht. Es gab Tage, an denen ich nicht mehr aus dem Bett gekommen bin. Keinerlei Tagesstruktur! Auch die Konzentration war weg und ich fühlte nichts - weder positiv noch negativ. Ich wünschte mir eine umfassendere Therapieform, wollte jedoch gerne vermeiden, stationär im Krankenhaus aufgenommen zu werden. So kam ich in die allgemeinspsychiatrische Tagesklinik nach Ellwangen.

Es war kein einfacher Weg für mich. Gerade zu Beginn der Behandlung musste ich mich morgens richtiggehend überwinden, bevor ich zur Tagesklinik aufbrechen konnte. Bei allem Widerwillen habe ich jedoch gespürt: Das hier ist meine Chance, um wieder alles in den Griff zu bekommen! Und ich wollte so gerne wieder auf die Beine kommen. Ich wollte mein normales Leben zurück. Etwa zwei Wochen nach Behandlungsbeginn spürte ich, wie meine Gefühlswelt wieder erwachte, allerdings kamen nicht nur positive, sondern auch die negativen Emotionen zurück. Meine Stimmungstiefs wurden von meinem Behandlungsteam gut abgefangen. Es ist immer jemand da, der alles im Blick hat - auch wenn ich mal unruhig werde oder niedergeschlagen bin, es wird sofort bemerkt. Jederzeit finde ich hier einen Ansprechpartner, der mir zuhört und sich um mich kümmert.

Wie sieht der Alltag hier in der Tagesklinik aus? Morgens werden die Aufgaben verteilt. Jede Patientin, jeder Patient wird in die Planung der gemeinsamen Wochenaktivitäten und in die Abstimmung zum Therapieablauf des Tages einbezogen. Dann starten die Behandlungsangebote, zum Beispiel die psychodynamische Gesprächsgruppe oder progressive Muskel-Entspannung nach Jacobsen. Und schon ist es Zeit, gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Danach richten wir gemeinsam mit dem Pflorgeteam

die Medikamente, die der individuelle Therapieplan vorsieht. Am Nachmittag nehme ich teil an der Ergotherapie und an der Psychoedukation Depression, mitunter auch an weiteren begleitenden Gruppenaktivitäten. In der anschließenden Abschlussrunde stehen Themen wie etwa die Belastungserprobungen auf dem Plan oder die Abstimmung zu medizinischen Untersuchungen und was sonst noch an dem jeweiligen Tag ansteht. Und abends geht es dann nach Hause.

Wenn ich jetzt zurückblicke, haben mir gerade die ergotherapeutischen Angebote sehr gutgetan. Ich konnte neue Dinge ausprobieren, Geschenke für andere gestalten - ein schöner Ausgleich! Was mir außerdem geholfen hat, war das soziale Kompetenztraining. Situationen, die ich erlebt habe, nochmals im Rollenspiel durchzugehen und mir aufzeigen zu lassen, dass ich selbst entscheiden kann, wie ich auf Situationen reagiere und dass ich aus verschiedenen Möglichkeiten wählen kann. Diese Erfahrung nimmt mir die Angst vor schwierigen Situationen und Konflikten, die sicher kommen werden. Fest steht: Ich habe wertvolle neue Impulse erhalten.

Und besonders das Gefühl ganzheitlich wahrgenommen zu werden, tut mir sehr gut. Auch der Austausch in der Gruppe mit anderen Patientinnen und Patienten hilft mir, wieder in die Spur zu kommen. Ich nehme mich nach den acht Wochen, die ich jetzt tagesklinisch behandelt werde, deutlich strukturierter und reflektierter wahr. Meine Wiedereingliederung ist in greifbare Nähe gerückt.

Ich habe mich aufgemacht, wieder in meinen Beruf zurückzukehren. Weiterhin begleitet von der tagesklinischen Behandlung fühle ich mich dabei sicherer und kann erproben, wie ich die alltagspraktischen Tipps auch alleine zu Hause umsetzen kann. So arbeite ich zunächst stundenweise im Homeoffice und komme mittags in die Tagesklinik. Noch vor acht Wochen fehlte mir jeder Glauben, dass ich aus meiner verfahrenen Situation jemals wieder herauskommen werde. Nun spüre ich, dass es mir allmählich wesentlich besser geht. Ich bin auf einem guten Weg, der mich zurück in mein normales Leben führen wird.

Sicht einer Patientin auf ihre tagesklinische Behandlung



Allgemeinpsychiatrische Angebote in Ellwangen

Ellwangen ist einer von insgesamt drei Standorten des Klinikums Schloß Winnenden. Seit 2012 bietet die Außenstelle in der St. Anna-Virngrund-Klinik psychisch erkrankten Erwachsenen aus dem Einzugsgebiet Ostalbkreis eine wohnortnahe Behandlung. Dafür stehen zwei Stationen, eine Tagesklinik mit 18 Plätzen und eine Psychiatrische Institutsambulanz bereit.

In der allgemeinpsychiatrischen Tagesklinik werden schwerpunktmäßig affektive Störungen, Angst- und Panikstörungen, nebendiagnostischer Substanzmissbrauch oder Erkrankungen aus dem psychotischen Spektrum therapiert. Die tagesklinische Versorgung kann sich an einen stationären Aufenthalt anschließen; manche Patient*innen werden auch durch Fachärzt*innen direkt zugewiesen. Im Unterschied zu einer vollstationären Behandlung können die Patient*innen am Abend und am Wochenende nach Hause gehen.

In die individuellen Therapien in der Tagesklinik können folgende Module einfließen:

- Gruppen- und einzeltherapeutische Angebote
- Ärztlich-psychiatrische Therapie einschließlich medikamentöser Behandlung
- Ergotherapie
- Kunst- und sozialtherapeutische Angebote
- Bewegungstherapie
- Training kognitiver Fähigkeiten
- Entspannungstraining
- Psychoedukation

Axel Rainer Stolch arbeitet als pflegerischer Stationsleiter in der allgemeinpsychiatrischen Tagesklinik in Ellwangen.

Er versorgt mit seinem Pflorgeteam zwischen 16 und 18 Patient*innen. Zu seinen Aufgaben gehören die Dienstplangestaltung, Mitarbeitergespräche sowie die Klärung organisatorischer Themen. Außerdem ist er Bindeglied zur nächsten Führungsebene. In seiner besonderen Funktion als Wechselstationsleitung, die er mit Krankenschwester Andrea Rosel (s. S. 53) teilt, überblickt er sowohl den stationären als auch den tagesklinischen Versorgungsbereich, zumal beide auch in den Regeldiensten der Tagesklinik und auf Station mitarbeiten.



So vielseitig wie

das Leben selbst

Immer mehr ältere Menschen sind von psychischen Störungen betroffen, viele davon leiden zudem an Begleiterkrankungen. Um den oftmals komplexen Behandlungsanforderungen älterer Patient*innen gerecht zu werden, bedarf es neuer Formen von alterspsychiatrischen Therapie- und Unterstützungsangeboten, die zu den unterschiedlichen Lebensumständen der Betroffenen passen.

Im Streben nach patientenorientierten Versorgungsstrukturen hat die Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie ihre Angebote systematisch erweitert. Dabei sind neue Behandlungsformen entstanden, die von bestimmten Patient*innen leichter in Anspruch genommen werden können. Neben den stationären Therapiemöglichkeiten auf Schwerpunktstationen und der tagesklinischen Behandlung am Standort in Winnenden hat die Klinik insbesondere ihre aufsuchende ambulante Betreuung verstärkt. Diese Versorgungsform kommt vor allem dann in Frage, wenn ein stationärer Aufenthalt nicht unbedingt notwendig ist und ein Verbleib im gewohnten Lebensumfeld die Therapie und die Alltagsqualität insgesamt fördern. Das Angebot richtet sich zunächst an Bewohner*innen des Rems-Murr-Kreises.

Den Verbleib im gewohnten Umfeld ermöglichen

Organisatorisch ist die aufsuchende ambulante Behandlung für über 65-Jährige mit psychischen Erkrankungen an die alterspsychiatrische Institutsambulanz am Hauptstandort Winnenden angegliedert. In den aufsuchend tätigen Behandlungsteams ergänzen sich eine ärztliche

und eine pflegerische Fachkraft, die zweimal pro Quartal zu den erkrankten Menschen nach Hause oder in das betreuende Seniorenheim kommen.

Neben den Ärzt*innen und Pflegefachkräften erfüllen die Mitarbeiter*innen des Kliniksozialdienstes unverzichtbare Aufgaben bei der Planung und Koordination der ambulant aufsuchenden Versorgung. Sie nehmen teil an den gemeinsamen Beratungsgesprächen in der Institutsambulanz und sorgen für eine enge Abstimmung zwischen allen an der Behandlung Beteiligten. Wann immer möglich, werden Angehörige auf Augenhöhe in die Entscheidungen und Planungen einbezogen.

Auch für eine weitere Versorgungsform direkt im Lebensumfeld der Patient*innen hat die Klinik intensive Vorbereitungen getroffen: Fünf Plätze für die Stationsäquivalente Behandlung (StäB) ergänzen künftig das Angebotspektrum. StäB bringt die multiprofessionelle Behandlung in das häusliche Ambiente schwer psychisch erkrankter Menschen. In manchen Fällen bietet diese noch junge Form der Versorgung eine vorteilhafte Alternative zur stationären Aufnahme.

*„Gerade bei Patient*innen mit demenziellen Erkrankungen ermöglicht unsere professionelle Unterstützung häufig, dass sie trotz ihrer Einschränkungen im gewohnten Umfeld weiterleben können.“*

Petra Thumer, Pflegerische Leiterin
der Alterspsychiatrischen
Institutsambulanz



Gespräche mit Angehörigen können oftmals zu einem besseren Umgang mit alterspsychiatrischen Erkrankungen beitragen

Im Austausch mit StÄB-erfahrenen Teams hat die Klinik ihre spezifischen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Einführung von StÄB sondiert. Dabei sind die besonderen Anforderungen des ländlich geprägten Einzugsgebiets ebenso zu berücksichtigen wie die Herausforderung, erfahrenes und qualifiziertes Personal in ausreichender Zahl für die verantwortungsvollen Behandlungseinsätze im häuslichen Umfeld bereitzustellen.

Erweiterte Aufgaben

Seit 1. Februar 2021 gehört auch der Behandlungsbereich für Menschen mit Entwicklungsverzögerungen und psychischen Erkrankungen zum Leistungsspektrum der Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie. Zuvor war die Klinik für Allgemeinpsychiatrie für diese Patientengruppe zuständig. Nach der organisatorischen Neuordnung wird nun das Versorgungskonzept in inhaltlicher Hinsicht weiterentwickelt.

Die Klinik hat ihr Engagement zur Aufklärung über alterspsychiatrische Erkrankungen und zur Förderung des Dialogs zu diesem gesellschaftlich relevanten Thema nochmals verstärkt. Im Fokus stehen dabei Angehörige von Patient*innen, die sich Wissen für einen besseren Umgang mit den Betroffenen aneignen möchten, aber auch Mitarbeiter*innen von Senioreneinrichtungen. Ermutigende Erfahrungen haben die Klinikverantwortlichen mit der Nutzung digitaler Formate zur Wissensvermittlung gemacht. Auch Kooperationen, etwa mit der regionalen Volkshochschule, bewähren sich.

Die alterspsychiatrische Tagesklinik für Menschen mit neurodegenerativen Erkrankungen wird ihre Arbeit nach coronabedingter Schließung zum Herbst 2021 wieder aufnehmen. Besonders erfreulich: Mittlerweile liegt die offizielle Zusage vor, dass das tagesklinische Angebot vom Projektstatut in die Regelversorgung übergehen wird. Das psychotherapeutisch-sozialtherapeutisch geprägte Angebot kommt Patient*innen zugute, die einer Tagesstrukturierung bedürfen, aber abends und an den Wochenenden zu Hause sein können.



Chefarzt
Andreas Raether



Pflegedienstleiterin
Cornelia Schäfer-Schneider

„Die Mitarbeitenden im Kliniksozialdienst ergänzen die Versorgungsarbeit unseres Klinikteams in wertvoller Weise. Ihre beratende und koordinierende Unterstützung erweist sich gerade bei nicht-stationären Behandlungsformen unverzichtbar.“

Rasche

Hilfe,

um der Abwärtsspirale zu entgehen

In Kooperation mit weiteren Anlaufstellen für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen strebt die Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung kontinuierlich nach der Erweiterung und Verbesserung von bedarfsgerechten Unterstützungs- und Behandlungsangeboten in ihrem Einzugsgebiet.

Die Klinik wurde neben einer weiteren Spezialklinik und einer Tagesklinik sowie Suchtberatungsstellen in Ludwigsburg, Backnang, Waiblingen und Schorndorf ausgewählt, um neu entwickelte Therapiemodule der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg im Rahmen eines dreijährigen Projektes zu erproben. Seit Januar 2021 gehört das neue Modul „Krisenintervention“ - eines von vier Schwerpunktprojekten, die aus dem „Runden Tisch Reha“ hervorgegangen sind - zum Angebotsspektrum. Die bei der Landesstelle für Suchtfragen angesiedelte Initiative zielt darauf ab, die Zugangswege in die Sucht-Rehabilitation zu verbessern und die Schnittstellen zwischen Sucht-Beratungsstellen und -Rehakliniken praxistgerecht zu gestalten. Bewährt sich das neue Angebot, soll es nach der Evaluation in den Regelbetrieb überführt werden.

Kern des neuen Kriseninterventionsmoduls ist ein besonders niederschwelliges und zügiges Genehmigungs- und Antrittsverfahren. Es ermöglicht eine Frühintervention, die Rückfälle vermeiden oder aber deren Chronifizierung vorbeugen kann. Das Programm richtet sich an Patient*innen, die nach einer bereits durchgeführten Therapie in der Klinik erneut Unterstützungsbedarf haben. Sie können ohne bürokratische Hürden rasch in ein vertrautes Therapieumfeld zurückkehren und an Beziehungen zu einem weitgehend bekannten Behandlungsteam sowie an früher durchgeführte Maßnahmen anknüpfen. Die Betroffenen finden damit ideale Rahmenbedingungen vor, um sich von Anfang an auf die Behebung ihrer aktuellen Probleme zu konzentrieren.

Qualität sichern und verbessern

Über alle Angebotssegmente hinweg arbeitet das Klinikteam daran, seine Leistungen so hochwertig wie möglich zu gestalten. Während die Versorgungsqualität auf der Reha-Station durch regelmäßige DRV-Audits überprüft wird, unterziehen sich die weiteren Klinikbereiche der Zertifizierung nach DIN ISO 9001:2015. Der Qualitätsanspruch umfasst auch die Optimierung von Prozessen und Abläufen. Bei der anstehenden Re-Zertifizierung steht daher unter anderem ein effizientes Risikomanagement im Fokus. Dadurch soll eine nahtlose Behandlung ohne Versorgungsbrüche auch bei Mehrfacherkrankungen sichergestellt werden. Mit einem multiprofessionellen Team, das umfassende Kompetenzen sowohl in der Suchttherapie als auch in weiteren psychiatrischen Gebieten bündelt, ist die Klinik gut aufgestellt, um auch Begleiterkrankungen qualifiziert mitzubehandeln.

Lücken im regionalen Suchthilfenetzwerk schließen

Die suchtherapeutische Kompetenz der Klinik ist derzeit auch bei der Gestaltung eines niederschweligen Angebots für opiatabhängige Menschen im Ostalbkreis gefragt. Auf Bitte des Landkreises sondiert die Klinikleitung die Möglichkeiten, die bestehende Versorgungslücke durch eine spezialisierte Substitutionsambulanz an der Außenstelle Ellwangen zu schließen.



Jederzeit eine offene Türe mit niederschwelligem Zugang, auch im Anschluss an eine erfolgte Therapie



Chefarzt
Dr. Christopher Dedner

*„Wir sind zuversichtlich, dass das neue Kriseninterventionsmodul unser bestehendes Angebotsspektrum zum Wohl unserer Patient*innen bereichern wird. Das Konzept basiert auf einem erprobten Rehabilitationsprogramm, das sich mit seinen umfassenden Therapiemaßnahmen vielfach zur längerfristigen Stabilisierung und Abstinenz bewährt hat. Die unbürokratischen Zugangswege ermöglichen uns, wiederkehrende Patient*innen in akuten Krisensituationen unverzüglich mit personenorientierten Therapiekonzepten zu unterstützen.“*



Pflegedienstleiterin
Gabi Bernat

„In unserer Klinik werden Patientinnen und Patienten nicht auf ihre Suchtproblematik reduziert. Wir betrachten den Menschen als Ganzes und bieten ihm eine umfassende Behandlung, die seiner persönlichen Verfassung insgesamt gerecht wird.“

Es lohnt sich

erneut aufzustehen!

Ein Patient (51) der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung gibt Einblicke in sein Leben, seine Erkrankung und seine Anstrengungen, immer wieder Fuß zu fassen in einem unabhängigen und selbst-gestalteten Leben.

Als Heranwachsender litt ich unter einer schwierigen Beziehung zu meinem Stiefvater. Daraus entwickelte sich eine recht angespannte Situation in unserer ganzen Familie, was unter anderem dazu führte, dass ich das Gymnasium in der 10. Klasse abbrach und mich im Alter von 16 Jahren ganz von meinem Elternhaus abwendete.

Im Kreis älterer Freunde fühlte ich mich als Teenager damals gut und akzeptiert. Bierchen trinken war schon zu dieser Zeit an der Tagesordnung; während des 15-monatigen Wehrdienstes verfestigte und verstärkte sich mein Alkoholkonsum schließlich. Auf der Suche nach der großen Freiheit gelangte ich mit einem Touristenvisum in die USA. In New York, wo ich mich mehr als sieben Jahre aufhielt, kam ich auf einfache Weise in Kontakt mit harten Drogen. Eine starke Heroinabhängigkeit zog mich schließlich ganz nach unten, bis ich mittellos auf der Straße lebte. Meine Mutter und meine Schwester unternahmen damals alles, um mich zurückzuholen. Ohne ihre Initiative wäre ich heute nicht mehr am Leben.

Zurück in Deutschland unterzog ich mich freiwillig einem „kaltem“ Heroin-Entzug. Die brutalen Entzugssymptome ertrug ich. Doch um das weiter bestehende Verlangen nach Heroin zu kompensieren, trank ich in dieser Zeit wieder verstärkt Alkohol. Zwischenzeitlich hatte ich einen Arbeitsplatz gefunden, verlor ihn aber in Folge der Sucht wieder. Und damit nicht genug: Wegen Ladendiebstahls landete ich schließlich im Gefängnis.

Mit dieser Vorgeschichte wurde ich - wiederum auf Anstoß meiner Schwester - im Jahr 2001 zur ersten Behandlung in der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung in Winnenden aufgenommen. Es folgte eine dreiwöchige Motivations-therapie, anschließend 4,5 Monate Langzeitentwöhnung. In dieser Zeit habe ich erstmals richtig begriffen, dass Sucht eine Erkrankung ist. Ich habe mich danach intensiv mit dieser Erkenntnis auseinandergesetzt und gelernt, aktiv mit meiner Abhängigkeitserkrankung umzugehen.

Sieben Jahre war ich danach komplett „trocken“! Ich fand Arbeit als Pflegehelfer in einer Altenpflegeeinrichtung. Es schien, als hätte ich mein Leben wieder im Griff. Dann geriet doch wieder alles durcheinander. Der erste Rückfall im Jahr 2007 warf mich erneut völlig aus der Bahn. Ich versuchte selbstständig, das Trinken sein zu lassen. Über mehrere Wochen biss ich auf die Zähne, doch kaum war ich wieder mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten bei der Arbeit oder privat konfrontiert, griff ich erneut zur Flasche. Ich fühlte mich kraftlos, schmiss die Arbeit hin, und mein Alkoholkonsum verfestigte sich wieder.

Den Ausweg versprach im Jahr 2010 eine Kombi-Therapie in Ludwigsburg. Ich unterzog mich dabei einer achtwöchigen stationären und anschließend einer ambulanten Behandlung über ein Jahr hinweg. Aus dieser Phase ging ich gestärkt und motiviert hervor. Im Alter von damals 40 Jahren absolvierte ich anschließend eine Ausbildung zum Altenpfleger. Dass ich diesen Berufsabschluss geschafft hatte, erfüllte mich mit Stolz und





Selbstbewusstsein. Ich habe in der darauffolgenden Phase wahre Freude an der Arbeit empfunden. Über längere Zeit hat mir die berufliche Zufriedenheit dabei geholfen, abstinent zu bleiben. Mit dem Jahr 2014 kamen wieder Probleme in mein Leben - und damit ein erneuter Rückfall. Eine stationäre Aufnahme zur dreiwöchigen Entgiftung und die anschließende Entwöhnungsbehandlung halfen mir, wieder die Kurve zu bekommen. Ein „normales Leben“ schien greifbar. Seit 2018 lebe ich in nun mit meiner heutigen Partnerin zusammen. Wir haben ein gemeinsames Kind bekommen und wollten die Sucht endgültig hinter uns lassen. Wir sehnten uns nach einem harmonischen Familienleben und wollten Verantwortung übernehmen, damit es unserem Kind gut geht. Deshalb habe ich 2019 den Entschluss gefasst, nochmals professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mein anstrengender Job in der Pflege, die komplizierte familiäre Situation - ich wollte alles schaffen, fühlte mich aber komplett ausgebrannt. Ohne lange Wartezeiten habe ich im Klinikum Schloß Winnenden einen Therapieplatz bekommen, so dass ich kurz darauf direkt in die Motivationstherapie einsteigen konnte.

„Ich lebe gerne!“

Hier in der Klinik für Suchttherapie hatte ich zuvor gute Erfahrungen gemacht und fühlte mich daher in guten Händen. Es hat mir sehr geholfen, an einen vertrauten Ort zurückzukehren, vor allem den Schlosspark habe ich immer sehr geschätzt, um zur Ruhe zu kommen und neuen Mut zu schöpfen. Manche Fachkräfte aus meinem Behandlungsteam kannte ich bereits von früher, so dass ich nicht nur unkompliziert Kontakt aufnehmen, sondern auch an vertrauensvolle Beziehungen anknüpfen konnte. Im Rahmen der 16-wöchigen Langzeitentwöhnung konnte ich zudem verschiedene Angebote, etwa Entspannungstechniken und Stresspräventionsmaßnahmen, in Anspruch nehmen. Das hat mir neben den vielen guten Gesprächen sehr geholfen, auch psychisch wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Heute kann ich sagen: Es hat sich gelohnt, nochmals die Anstrengung aufzubringen, um wieder aufzustehen. Ich lebe gerne! Und es tut gut zu wissen, dass professionelle Hilfe schnell bereitsteht, wenn das Gefühl aufkommt, dass sich Probleme rund um die Suchterkrankung anbahnen.

Aufgeschlossen

für innovative Angebote

An der Seite von Chefärztin Dr. Veronika Holdau ergänzt die Pflegedienstleiterin Marija Eckert-Bilic seit 2021 das Führungsduo der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. In ihren neuen Verantwortungsbereich bringt sie neben ihrer pflegerischen Qualifikation umfassende Führungserfahrung aus ihrer langjährigen Tätigkeit im Haus ein. Zudem erfüllt sie die Funktion der stellvertretenden Pflegedirektorin des gesamten Klinikums.

Auch unter den pandemiebedingten Einschränkungen ist es den Klinikverantwortlichen gelungen, die stationären Versorgungsangebote weitgehend aufrechtzuerhalten. Allerdings mussten die tagesklinischen Therapien am Standort Winnenden aus Infektionsschutzgründen vorübergehend eingestellt werden. Mit Blick auf die meist mehrwöchige Dauer der Therapien bei psychosomatischen Erkrankungen spielt ein angenehmes stationäres Ambiente eine wichtige Rolle im Genesungsprozess. Um die Patientenorientierung auch in baulicher Hinsicht zu verbessern, wurde das stationäre Umfeld der Klinik im vergangenen Jahr ansprechend renoviert.

Eine Vielfalt an inspirierenden Angeboten

Das Klinikteam orientiert sich an einem Schulenübergreifenden Therapiekonzept, das verhaltenstherapeutische, systemische und tiefenpsychologische Ansätze je nach Bedarf verbindet. Grundlage ist die Einzel- und Gruppentherapie mit den Bezugstherapeut*innen verbunden mit Pflegegesprächen. Darüber hinaus werden Psychoedukation, Gestaltungstherapie, Musiktherapie, Entspannungsverfahren und Bewegungstherapie angeboten, ergänzt durch Elemente aus der Dialektisch-

Behavioralen Therapie, Schematherapie und Achtsamkeit. Für die Lösung aktueller sozialer Problemlagen steht sozialarbeiterische Unterstützung bereit. Der Behandlungsschwerpunkt liegt auf der Gruppenarbeit.

„Krankheit und Gesundheit erscheinen nicht als Zustand, sondern als dynamisches Geschehen. So gesehen muss Gesundheit in jeder Sekunde des Lebens geschaffen werden.“

Josef Egger (2005)

Ergänzend zu diesen klassischen Verfahren und den bewährten Fachtherapien erhalten die Patient*innen verschiedene Zusatzangebote, die passend zu den individuellen Anforderungen und Bedürfnissen in die jeweilige Behandlung einfließen können. Dabei geht es nicht nur um die Bewältigung persönlicher Problemlagen, sondern insbesondere um die Stärkung individueller Ressourcen und sinnvolle

Beschäftigung auch außerhalb vorgegebener Zeiten oder Strukturen. Hier schöpft die Klinik aus den Kompetenzen und der Kreativität ihres multiprofessionellen Teams. Dank des besonderen Engagements der Mitarbeitenden und der Aufgeschlossenheit der Klinikleitung für Anregungen aus dem Team gelingt es immer wieder, das Angebotsspektrum sinnvoll zu erweitern. So konnte zuletzt eine innovative Fotogruppe und ein Angebot für achtsames Wandern geschaffen werden, was großen Anklang fand.



Ein Foto von Pflegemitarbeiter Radoslav Knezevic, er leitet die innovative Fotogruppe

Weiterhin ist die Klinik in Kooperation mit den anderen Kliniken des Hauses im psychosomatisch-psychiatrischen Konsildienst für die Rems-Murr-Kliniken Winnenden engagiert. Dieses Angebot erfährt große Wertschätzung und gerade unter den Herausforderungen der Pandemie konnte die Klinik dadurch in besonderer Weise einen Beitrag leisten. Aber auch das Konsil-Team profitiert vom fachlichen Austausch mit den somatisch ausgerichteten Kolleg*innen aus dem benachbarten Klinikum.

Ambulante Versorgung stärken

Seit Längerem lässt sich in der Versorgungsregion ein wachsender Bedarf an ambulanten psychotherapeutischen Behandlungsplätzen beobachten, die psychosomatisch erkrankte Menschen wohnortnah in Anspruch nehmen können. Durch zeitnahe Krisenintervention im ambulanten Rahmen könnten in vielen Fällen stationäre Aufenthalte der Betroffenen vermieden werden. Von einem ergänzenden ambulanten Angebot könnten auch Patient*innen nach der Entlassung profitieren. Bislang müssen sie oftmals über Wochen hinweg auf eine adäquate nachstationäre Versorgung warten. Um dieser Nachfrage gerecht zu werden, beschäftigen sich die Klinikverantwortlichen daher perspektivisch mit den Möglichkeiten, diese Versorgungslücke zu schließen.



Chefärztin
Dr. Veronika Holdau



Pflegedienstleiterin
Marija Eckert-Bilic

„Wir halten nichts von einer starren Orientierung an einer bestimmten psychotherapeutischen Schule oder Methodik. Bei der patientenorientierten Weiterentwicklung unserer Angebote setzen wir vielmehr auf das bewährte Potenzial unseres multiprofessionellen Teams. Dabei sind wir offen für alle Ideen, die zur Genesung unserer Patientinnen und Patienten beitragen.“

Den individuellen Genesungsweg

miteinander gestalten

Jenseits tradierter Konzepte setzen sich in der psychiatrischen Pflege derzeit neue Haltungen und Sichtweisen auf den Behandlungsprozess durch. Bei dieser facettenreichen Entwicklung kristallisiert sich ein gemeinsamer Nenner heraus: die Überzeugung, dass psychisch erkrankte Menschen nicht auf ihre Erkrankung reduziert werden dürfen. Man ist sich einig, dass der therapeutische Fokus vielmehr darauf liegen soll, Patient*innen zu befähigen, auf ihrem persönlichen Weg der Genesung aktiv voranzukommen. Damit sich diese Selbstwirksamkeit zur Förderung der Salutogenese entfalten kann, benötigen alle am Behandlungsprozess Beteiligten mehr Gestaltungsmöglichkeiten.

Im Klinikum Schloß Winnenden sieht man die Chancen dieses Paradigmenwechsels, und zwar sowohl für die Patient*innen und deren Angehörigen als auch für die Behandelnden. Nicht zuletzt wird der Stärkung der Patientenrechte auch im baden-württembergischen Landespsychatrieplan große Bedeutung beigemessen. Mit einem Bündel

an Recovery-orientierten Maßnahmen und Projekten, die teils bereits etabliert, teils angestoßen wurden, sieht man sich im Klinikum auf dem richtigen Weg, um für Patient*innen mehr Teilhabe und Begegnungen „auf Augenhöhe“ sicherstellen zu können.

„Genesungsbegleitende geben auf Augenhöhe und mit den eigenen Erfahrungen Hoffnung für einen neuen Weg aus der Erkrankung heraus.“

Klaus Kaiser, Pflegedirektor
im Klinikum Schloß Winnenden

Genesungsbegleiter*innen machen Mut

Im Stationsalltag psychiatrischer Krankenhäuser erhalten ehemals psychisch kranke Menschen, die nach einer speziellen Qualifizierung akut erkrankte Patient*innen begleiten, immer mehr Bedeutung. In jüngster Vergangenheit wurden die positiven Effekte des Einsatzes von Genesungsbegleiter*innen nun auch in den Pflegesatzverhandlungen anerkannt und Refinanzierungsmöglichkeiten geschaffen.

Im Klinikum Schloß Winnenden gibt es erfreulicherweise reges Interesse an den Aufgaben der Genesungsbegleitung. Zwei ehemalige Patient*innen haben im Jahr 2020 einen Auswahlprozess erfolgreich durchlaufen und konnten mit Stipendien des Klinikums die einjährige Qualifizierungsmaßnahme in Kooperation mit dem Ausbildungsträger Offene Herberge e.V. in Stuttgart absolvieren.



Angehende Genesungs-
begleiterin Dilara Baskurt

„Ich merke im Gespräch mit den Patientinnen und Patienten, dass ihnen der Austausch guttut und ich muss sagen, mir persönlich geht es genauso. Mich interessiert das Thema der Genesungsbegleitung bereits seit vielen Jahren und ich habe auch Anfang 2019 an einer trialogischen Veranstaltung im Klinikum Schloß Winnenden teilgenommen, allerdings waren die finanziellen Hürden für die Ausbildung bisher zu hoch. Daher bin ich sehr froh über dieses Stipendium im Wert von 2.450 Euro.“

Safewards gestaltet Stationen zu einer sicheren Umgebung

Die intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, Zwang und Gewalt im Alltag der Akutstationen zu vermeiden oder zumindest erheblich zu reduzieren, hat im Klinikum Schloß Winnenden unter anderem die Einführung des Safewards-Modells nach sich gezogen. Trotz systematischer Deeskalationsvorkehrungen ließen sich bislang Zwangsmaßnahmen als Ultima Ratio gerade bei der Akutbehandlung nicht immer vermeiden. Es kam zu Übergriffen gegen Mitarbeitende, durch die eine angespannte Stationsatmosphäre erfahrungsgemäß zusätzlich belastet wird. Das Safewards-Modell setzt dieser Negativspirale ein hohes Präventionspotenzial entgegen, indem es auf eine erweiterte Partizipation der Patient*innen am Behandlungsprozess baut. Dazu zählen eine verständnisvolle, positive Kommunikation, die Klärung gegenseitiger Erwartungen, deeskalierende Gesprächsführung, Unterstützung bei unerfreulichen Nachrichten und Methoden zur Beruhigung und weitere konfliktvermeidende Maßnahmen. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass so eine signifikante Reduzierung von Gewaltereignissen und Zwangsmaßnahmen erreicht werden kann und die Stationen sicherer werden. Damit verbindet sich auch die Möglichkeit, den traumatisierenden Folgen von Zwang für Patient*innen und Mitarbeiter*innen wirksam vorzubeugen. Auf einigen Modellstationen im Klinikum wurden bereits förderliche Rahmenbedingungen für die Safewards-

Implementierung geschaffen und die Mitarbeiter*innen erhielten entsprechende Schulungen.

Verstehen statt befolgen

Als personenzentrierter Ansatz, der die Autonomie der Patient*innen betont und stärkt, hat der Begriff „Adherence“ in den vergangenen Jahren das früher verbreitete Compliance-Konzept abgelöst. Nicht mehr das „Befolgen“ von Direktiven des professionellen Behandlungsteams, sondern ein gemeinsam mit der Patientin bzw. dem Patienten entwickeltes und vereinbartes Vorgehen wird dabei zum therapeutischen Erfolgsfaktor. Der neuen Sichtweise liegt die Überzeugung zugrunde, dass fehlende Einnahme von Medikamenten oder Nichtnutzung sonstiger therapeutischer Maßnahmen nicht zu verurteilen, sondern erst einmal zu verstehen sind. Erst wenn die Betroffenen selbst zur inneren Einsicht gelangt sind, dass die Einhaltung der Therapieempfehlung sinnvoll ist, lässt sich die Behandlungsprognose deutlich verbessern.

*„Adherence-Begleitung
fördert das
Verständnis für
sich selbst“*

Auch im Klinikum Schloß Winnenden steht man vor der Herausforderung, dass ein hoher Anteil der Patient*innen die verordnete Therapie nicht einhält. Ein Potenzial, um den Therapieprozess positiv zu beeinflussen, wird im Aufbau einer vertrauensvollen und damit tragfähigen Beziehung zwischen Professionsangehörigen und Patient*innen gesehen. Mit dem



Ziel, eine kompetente und gleichwohl einfühlsame Begleitung bei der medikamentösen Therapie anbieten zu können, werden aktuell drei Mitarbeiterinnen im Sinne des nondirektiven Adherence-Ansatzes für diese Aufgabe ausgebildet. Als Bindeglied zwischen Patient*innen und Behandelnden setzen sich die Adherence-Begleiterinnen gemeinsam mit den Betroffenen offen mit dem Für und Wider der Medikamenteneinnahme auseinander und klammern dabei auch eventuelle Ambivalenzen nicht aus. Es wird erwartet, dass die Befähigung für ein langfristig erfolgreiches Selbst- und Krankheitsmanagement gerade Patient*innen mit chronifizierten psychischen Erkrankungen zugutekommen wird.

An einem Strang ziehen schafft mehr Akzeptanz

Eine Vielzahl weiterer Projekte, die derzeit am Klinikum entwickelt oder eingeführt werden, spiegeln das veränderte Rollenverständnis zwischen Behandelnden und Patient*innen wider.

Ob Nachsorgegespräch nach Zwangsmaßnahmen mit dem Ziel, Mitarbeitende zu entlasten und gemeinsam mit den Patient*innen den „roten Faden wiederaufzugreifen“ oder Freiwillige Behandlungsvereinbarung, bei der Patient*innen bestimmen, wie mit eigenen Krisensituationen umgegangen wird - stets leitet ein „respektvolles Miteinander“ die Herangehensweise. Unter dieser Prämisse wurde auch eine Angehörigen-Vereinbarung in Kooperation mit dem Landesverband Baden-Württemberg der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen ausgehandelt, deren aus Pandemiegründen verschobene Unterzeichnung im Sommer 2021 nachgeholt wurde. Die Vereinbarung unterstreicht den im Klinikum vorhandenen Willen, das Lebensumfeld der Patient*innen soweit als möglich in den Behandlungsprozess einzubeziehen.

Trialog-Angebote für Betroffene, Angehörige und professionelle Behandler, die im Verbund mit dem regionalem Unterstützungsnetzwerk entwickelt wurden, ergänzen zukünftig dieses breite Spektrum an partizipativen Angeboten.





Das fachtherapeutische Angebotsspektrum

Fachtherapien unterstützen die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung auf unverzichtbare Weise. Passend zum persönlichen Behandlungsprogramm können die Patient*innen eine spezifische Kombination ausgewählter Fachtherapien als Einzel- oder Gruppenangebote wahrnehmen.

Durch **Ergotherapie** werden Patient*innen befähigt, ihre Handlungsfähigkeit im Alltag, Selbstständigkeit, Produktivität und Freizeit aktiv zu gestalten und befriedigend zu erleben sowie gesellschaftlich teilzuhaben.

Bei der **Kunst- und Gestaltungstherapie** liegt der Fokus auf dem künstlerischen Ausdruck innerer Vorgänge. Schwer zu verbalisierende Emotionen und Gedanken können in der Gestaltung reflektiert und in den Alltag transferiert werden.

Die **Musiktherapie** setzt Klänge aktiv und rezeptiv ein. Die von musikalischen Erlebnissen getragene Behandlung kann den kreativen Ausdruck fördern, Disharmonien teilen und Spannungen lösen.

Mit körperbezogenen Therapiemethoden unter Einbeziehung von Heil- und Hilfsmitteln strebt die **Physiotherapie** danach, die Stabilität, Bewegung und Funktionsfähigkeit zu erhalten, zu verbessern oder wiederherzustellen. Über aktivierende Maßnahmen trägt die **Sport- und Bewegungstherapie** dazu bei, beeinträchtigte körperliche, psychische und soziale Funktionen zu regenerieren und Sekundärschäden vorzubeugen.



Leiterin der Fachtherapien
Carolin Böhm-Frings



3 Fragen an...

... KUNSTTHERAPEUTIN LINDA KRISTEN

Was hat Sie bewogen, Kunsttherapeutin zu werden?

Ich wollte immer einen Beruf im Sozialbereich. Über meine Schwester hatte ich Kontakt zu einer Ergotherapeutin, durch die das Interesse an diesem Beruf in mir geweckt wurde. Also absolvierte ich eine Ergotherapie-Ausbildung und arbeitete über Jahre hinweg in diesem Beruf. Hier im Klinikum bekam ich Einblicke in die Kunsttherapie und meine Begeisterung für diese Therapieform wuchs immer mehr. Den letzten Anstoß, diesen Beruf zu erlernen, gab die Bereitschaft meines Arbeitgebers, mich bei der Finanzierung der Ausbildung zu unterstützen. Seit 2016 bin ich nun als Kunsttherapeutin im Einsatz und habe meine Entscheidung für eine zweite Ausbildung bis heute nicht einen Tag bereut. Dem ZfP gegenüber spüre ich eine große Verbundenheit, weil ich diese Chance bekommen habe.

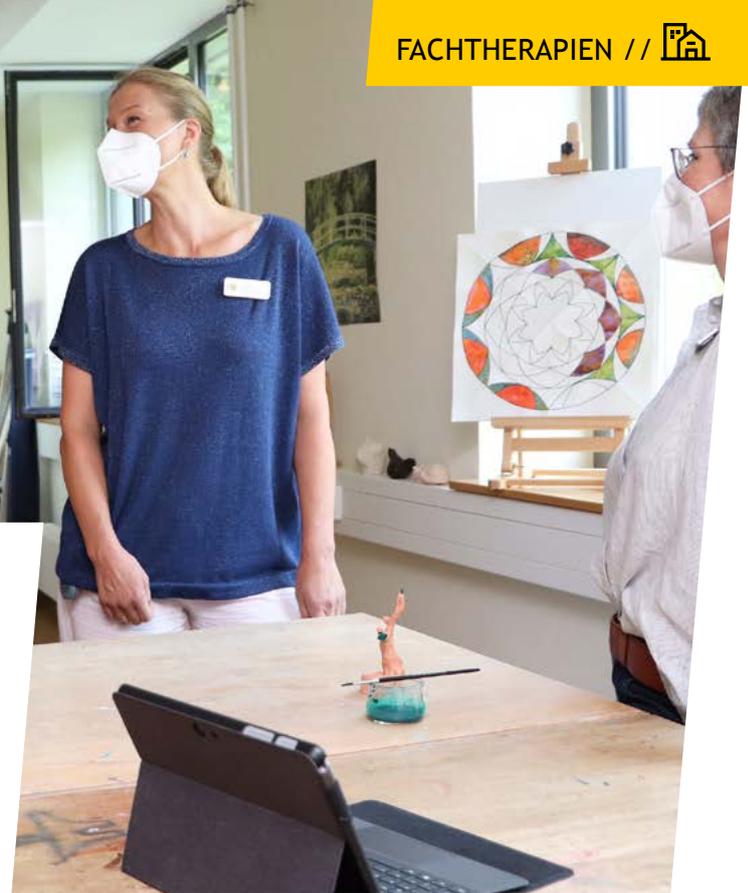
Sie arbeiten seit mehr als 25 Jahren im Winnender Zentrum für Psychiatrie. Wie hat sich Ihre Tätigkeit in diesem Vierteljahrhundert gewandelt?

*Es gab viele Veränderungen, aber auch Kontinuität. Von Anfang an bis heute ist die Station A3 der Klinik für Alterspsychiatrie mein Einsatzort. Bei der Arbeit mit altersdepressiven Patient*innen genieße ich viele Freiräume und kann meine Therapien sehr abwechslungsreich gestalten. In den Anfangsjahren waren die Therapieangebote insgesamt recht begrenzt. Mittlerweile wurden jedoch gerade in den Fachtherapiebereichen viele Ideen umgesetzt, die zu einem facettenreichen Angebotsspektrum geführt haben. Zudem gibt es mittlerweile auch die Möglichkeit, Einzeltherapien und nicht wie früher lediglich Gruppentherapien in Anspruch zu nehmen.*

An welche „Highlights“ Ihrer Tätigkeit erinnern Sie sich besonders gerne?

*Als sehr wertvolle Erfahrung habe ich die „Kunstprojektwoche“ erlebt. Dieses Projekt hat Momente ermöglicht, in den Patient*innen und Schüler*innen sich sehr intensiv begegnet sind und gemeinsam wachsen konnten. Was ich dauerhaft hier sehr schätze, ist der außergewöhnlich gute Kontakt im Kolleg*innenkreis und den Teamgeist, der uns im Alltag trägt.*





... SPORTTHERAPEUT AXEL SCHOCK

Sie blicken auf eine lange Tätigkeit im Klinikum Schloß Winnenden zurück. Über welche Stationen sind Sie zu Ihrer heutigen Funktion als Leiter der Abteilung Sporttherapie gelangt?

Schon als Teenager hatte ich mich für meinen Beruf entschieden und sogar die Schule gewechselt, damit ich Sport als Leistungskurs wählen konnte. Ich studierte Sport und Pädagogik, wobei ich immer Therapeut und nicht Lehrer werden wollte. Ein Praktikum in einer Jugendstrafanstalt - das war damals ganz neu - bestärkte mich zusätzlich, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Schon vor 30 Jahren habe ich als Pflegehelfer beruflich ins damalige Psychiatrische Landeskrankenhaus hineingeschnuppert. Später kam ein Praktikum in der Sporttherapie hinzu und ab der Zwischenprüfung meines Studiums habe ich in Vollzeit hier gearbeitet. Unser vierköpfiges Team der Sporttherapie ist der „rote Faden“ meiner Tätigkeit hier im Haus. Zu uns „alten Hasen“ ist erfreulicherweise im vergangenen Jahr eine junge Kollegin hinzugestoßen.

Wie hat sich Ihr Arbeitsumfeld im Lauf Ihrer Karriere verändert?

*Erst nachdem die Forderungen der Psychiatrie-Enquete bis etwa Mitte der 1990er Jahre umgesetzt waren, begannen längst überfällige Umstrukturierungen. Ich habe dies erlebt als eine „Zeit des Erwachens“, in der die Patient*innen buchstäblich von den Fesseln befreit wurden. Anfangs machte man keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Krankheitsbildern auf den Stationen. Erst nachdem sich hier Fortschritte entwickelten, war es möglich, gezielt auf spezifische Patientengruppen einzugehen. Auch die Zusammenarbeit der Fachtherapien intensivierte sich, um bestimmten Erkrankungen ganzheitlicher zu begegnen.*

Was möchten Sie beruflich noch anpacken?

Ich möchte inhaltlich weiter vorankommen und nicht im Organisatorischen steckenbleiben. Denn wir stehen heute wieder vor wichtigen Veränderungen: Die Zukunft liegt im patientennahen Umgang, in Recovery-orientierten Ansätzen und zwangsvermeidenden Konzepten für die Akutbehandlung.

Das Gespräch führte Nanny Knoll, stv. Leiterin der Fachtherapien



Mittendrin

arbeiten - entfalten - gestalten

3

Standorte: Winnenden,
Ellwangen,
Schwäbisch Gmünd

„Unser Klinikum ist groß genug, um den Mitarbeiter*innen eine Vielzahl an Entfaltungsmöglichkeiten anzubieten, und klein genug für eine familiäre, vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre.“

Christian Graziosa,
Personaldirektor

Auf sie kommt es an, wenn die große Bandbreite an Angeboten, die im Klinikum Schloß Winnenden zu einer hochwertigen, personenzentrierten Psychiatrie beitragen, auch in Zukunft weiterentwickelt werden soll: die rund tausend Mitarbeiter*innen!

Mit vielfältigen beruflichen Kompetenzen, unterschiedlichen Erfahrungen und persönlichen Lebenswegen ergänzen sie sich zu einem leistungsstarken Team. Ob Ärzt*in, Fachpfleger*in, IT-Expert*in oder Gärtner*in, ob deutscher, afghanischer, kroatischer oder mexikanischer Herkunft - was alle miteinander verbindet, ist das Interesse an einer ebenso erfüllenden wie sinnreichen Tätigkeit.

Mit Blick auf den wachsenden Bedarf an Fach- und Führungskräften hat das Klinikum sowohl die Recruiting-Aktivitäten intensiviert als auch die Personalentwicklung inhaltlich weiterentwickelt. Viel Gespür für die Wünsche und Bedürfnisse der Kandidat*innen, persönliche Wertschätzung und eine gute Portion Kreativität - das ist das Erfolgsrezept, mit dem die Personalabteilung im scharfen Wettbewerb um qualifizierte Bewerber*innen die Nase vorne behält. Dabei

kommen neben konventionellen Formen der Kandidatenansprache verstärkt zeitgemäße digitale Formate zum Einsatz, denn die Interessent*innen sollen schließlich dort abgeholt werden, wo sie unterwegs sind. Als attraktiver Arbeitgeber punkten kann das Klinikum ebenso durch „Candidate-Experience“-Initiativen. Diese setzen bereits beim ersten Kontakt in der Bewerbungsphase an und reichen über die enge persönliche Begleitung im weiteren Onboarding-Prozess bis zu einer strukturierten Einarbeitung verbunden mit Hospitationen und Follow-up-Gesprächen. Kurzum alles, was nötig ist, um einen perfekten Start im neuen Arbeitsumfeld sicherzustellen!

Zur nachhaltigen Personalbindung kann das Klinikum neben fairer Vergütung und Arbeitsplatzsicherheit wertschätzende Benefits in die Waagschale werfen. Dazu gehören die umfassende Unterstützung motivierter Mitarbeiter*innen bei der Entfaltung ihrer Potenziale und die Förderung des Wohlbefindens durch ein attraktives Betriebliches Gesundheitsmanagement genauso wie flexible Arbeitszeitmodelle, um Beruf und Privatleben zu vereinbaren sowie eine Betriebskita, die jungen Eltern den Alltag erleichtert.

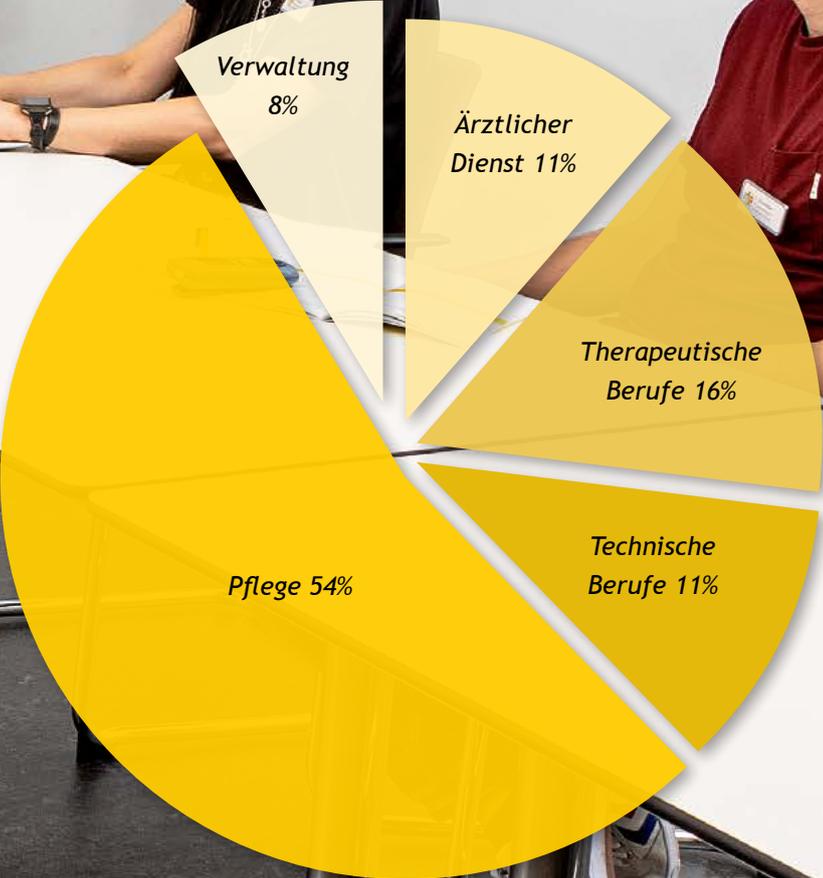
mehr als
1000
Mitarbeiter*innen

davon
75% ♀
25% ♂

60
Professionen

83
Ausbildungsplätze

Herkunft aus
41
Nationen



¡Bienvenido!

Willkommen in Winnenden

Rund 9.200 km Luftlinie liegen zwischen dem im Norden Mexikos gelegenen Monterrey und Stuttgart. Vergleichbar mit der Schwabenmetropole ist die „Stadt der Berge“, wie die von Ausläufern der Sierra Madre del Sur umgebene Hauptstadt des Bundesstaates Nuevo Leon im Volksmund genannt wird, ein wichtiger Wirtschaftsstandort. Doch obgleich der Wohlstand im Großraum Monterrey über dem nationalen Standard liegt, kommen manche der hochqualifizierten Uni-Absolvent*innen nur mit erheblichen Schwierigkeiten beruflich voran. Für Gabriel Serna-Fernandez war dies der Anlass, nach seinem erfolgreich abgeschlossenen Medizinstudium im Jahr 2018 ein Flugzeug mit Zielflughafen Stuttgart zu besteigen.

Mittlerweile ist der junge Mexikaner (im Bild rechts) als Assistenzarzt im Klinikum Schloß Winnenden beschäftigt und absolviert die mehrjährige Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie.

Wie es dazu kam, erzählt er im Gespräch, an dem auch der stellvertretende Personalleiter des Klinikums Michael Britzelmayer (im Bild links), zuständig für das Anwerben von Assistenzärzt*innen, teilnimmt.

Herr Serna-Fernandez, warum haben Sie in Ihrem Heimatland keine guten beruflichen Perspektiven für sich gesehen?

*G. Serna-Fernandez: In Mexiko haben wir - im Gegensatz zu Deutschland - eher einen Überschuss an gut ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten. Der Zugang zur Facharztweiterbildung ist an ein komplexes Verfahren geknüpft. Oftmals werden die Assistenzärzt*innen in mexikanischen Krankenhäusern ohne geregelte Arbeitszeiten beschäftigt. Deshalb kommt es leider nicht selten vor, dass junge Ärzt*innen schon in den ersten Jahren ihrer Berufstätigkeit von einem Burnout betroffen sind.*

Warum haben Sie sich auf der Suche nach besseren Berufsperspektiven ausgerechnet für Deutschland entschieden?

G. Serna-Fernandez: Ich habe mich schon während meines Studiums für Deutschland interessiert und Deutsch gelernt. Nach meinem Uni-Abschluss habe ich vom Programm „Vermittlung mexikanischer Ärztinnen und Ärzte nach Deutschland“ erfahren. Das ist ein gemeinsames Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Auswärtigen Amtes, der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit sowie von Landesnetzwerken. Ich habe mich beworben, weil ich darin meine Chance gesehen habe, einerseits beruflich voranzukommen und andererseits meinen persönlichen Erfahrungshorizont zu erweitern.

Wie haben Sie Ihre Ankunft erlebt?

*G. Serna-Fernandez: Ich bin mit einem speziellen Visum eingereist, um in Stuttgart an den Vorbereitungskursen für die Approbation teilzunehmen. Dazu gehörte ein Fachsprachkurs und ein Vorbereitungskurs auf die Kenntnisprüfung. Obwohl Stuttgart nur halb so viele Einwohner*innen zählt wie meine Heimatstadt, war die Orientierung am Anfang nicht einfach. Das Schwäbisch, das ich auf der Straße hörte, das hatte nichts mit meinem erlernten Hochdeutsch zu tun. Enorm schwierig gestaltete sich auch die Wohnungssuche. Glücklicherweise standen uns Programmteilnehmer*innen hilfsbereite Ansprechpartner*innen*



der Arbeitsagentur und der AWO Stuttgart zur Seite. Mit deren Unterstützung sind wir im Alltag schließlich zurechtgekommen.

Und wie sind Sie ans ZfP nach Winnenden gekommen?

G. Serna-Fernandez: Das habe ich einer Sprachlehrerin aus dem Vorbereitungskurs zu verdanken. Sie wusste von ihrer Tochter, die Ärztin hier am Klinikum ist, dass am Zentrum für Psychiatrie in Winnenden das Ärzteteam sehr international und stets offen für weitere ausländischen Ärzte ist und fragte, wer im Kurs am Fachgebiet Psychiatrie interessiert sei. Ich habe mich sofort gemeldet und mich anschließend auf eine Assistenzarzt-Stelle beworben. Nachdem das Vorstellungsgespräch sehr gut verlief, freute ich mich auf die zugesagte Stelle und erzählte anderen Programmteilnehmer*innen von den guten Rahmenbedingungen für die Facharztweiterbildung am Klinikum.

M. Britzelmayer: Mit seinem guten Sprachniveau und hohen Fachkenntnissen hat uns Herr Serna-Fernandez bei seiner Vorstellung komplett überzeugt. Wir hatten keine Zweifel daran, dass er seine Approbation für eine ärztliche Tätigkeit in Deutschland erlangen wird. Nachdem wir ihm die Stelle zugesagt hatten, kamen über seine privaten Kontakte erfreulicherweise noch drei weitere mexikanische Assistenzärzte zu uns. Wir sind stolz auf die internationale Besetzung unseres Ärzteteams. Die jungen Ärzt*innen aus dem Ausland bereichern unser Haus auf vielseitige Weise und bringen sich positiv in unsere Versorgungsarbeit ein.

Hält das Klinikum besondere „Starthilfen“ für junge Ärzt*innen aus dem Ausland bereit?

M. Britzelmayer: Wir betrachten die Einarbeitungszeit als sehr wichtig und stellen unseren internationalen Assistenzärzt*innen erfahrene Kolleg*innen an die Seite, die den neuen Teammitgliedern je nach persönlicher Voraussetzung umfassende Unterstützung und Orientierung geben. In den vergangenen Monaten wurde der sonst rege Austausch unter der Ärzteschaft allerdings etwas erschwert. So konnte

der gemeinsame Mittagstisch in unserem Casino pandemiebedingt nicht mehr stattfinden. Wir hoffen sehr, dass diese beliebte Begegnungsstätte nun wieder dauerhaft zur Verfügung stehen kann und unsere Ärzt*innen sich in der Mittagspause wieder gemeinsam austauschen können.

G. Serna-Fernandez: Ich konnte auf der Station auf der ich begonnen hatte auf die Unterstützung von zwei Kollegen mit internationalem Hintergrund zählen. Privat unternehme ich in meiner freien Zeit viel mit meinen Landsleuten. In der Gruppe ist das Ankommen in einer anderen Kultur doch etwas einfacher! Die schwierigste Herausforderung für uns ist und bleibt jedoch der Dialekt. Wenn ein Patient in breitem Schwäbisch loslegt, bin ich ziemlich ratlos ... Aber davon abgesehen, reagieren die meisten Menschen sehr freundlich und interessiert, wenn sie erfahren, dass ich aus Mexiko komme.

In welchem Klinikbereich sind Sie gerade im Einsatz und wie geht es weiter mit Ihrer Facharztausbildung?

G. Serna-Fernandez: Momentan arbeite ich in der Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie auf einer Station für akutpsychiatrische Intensivbehandlungen. In den insgesamt fünf Weiterbildungsjahren werde ich neben den beiden Jahren in der Allgemeinpsychiatrie noch ein Jahr in der Neurologie und ein Jahr in der Alterspsychiatrie meine Kenntnisse erweitern. In der Suchtklinik habe ich bereits einhalb Jahre Erfahrungen gesammelt.

Und wie sieht Ihre weitere Lebensplanung aus?

Im Moment liegt mein Fokus auf der Facharztweiterbildung. Darin sehe ich den Schlüssel für eine gute berufliche Zukunft. Darüber hinaus mache ich mir zum jetzigen Zeitpunkt nicht viel Gedanken. Mittlerweise habe ich mich in Deutschland eingelebt und fühle mich wohl. Hier zu bleiben, kann ich mir gut vorstellen, auch wenn ich hin und wieder Heimweh nach meiner Familie verspüre. Aber das lässt sich ja auch über einen Urlaub in der Heimat ein wenig stillen!

Berufsstart mit ausgezeichneten

Perspektiven

Am Klinikum Schloß Winnenden bieten wir motivierten jungen Menschen ganz unterschiedliche Zugangswege in ein erfolgreiches und zukunftssicheres Berufsleben. Rund 60 Professionen werden in einem modernen Zentrum für Psychiatrie gebraucht, um die facettenreichen Leistungen rund um die Kernaufgabe der Patientenversorgung mit hoher Qualität und nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen anbieten zu können.

Neben medizinisch-therapeutischen und sozialen Arbeitsfeldern tragen Mitarbeiter*innen aus vielen weiteren Bereichen dazu bei, dass das Klinikum ein angenehmes Ambiente bietet, in dem alles rund läuft. Diese Fachkräfte stehen meist nicht im Rampenlicht, sind im Krankenhausalltag aber ebenso unverzichtbar wie die patientennah tätigen Ärzt*innen, Therapeut*innen und Fachpfleger*innen.

Denn wo stünde das Klinikum wohl ohne qualifizierte Betreuung der elektronischen Patientenakte? Wie könnten Patient*innen genesen und Mitarbeiter*innen aus den Heilberufen sie dabei unterstützen ohne energiespendende Speisen aus der zentrumseigenen Küche? Wie sähe der schöne Schlosspark aus ohne fachgerechte Pflege? Und wer möchte schon in einem Krankenhausbett liegen, das nicht regelmäßig mit frischer Wäsche bezogen wird? Die Beispiele ließen sich vielfach ergänzen. Tatsache ist, dass auch die Verwaltung, IT-Abteilung, Küche, Wäscherei und Technischen Betriebe im Klinikum attraktive Arbeitsplätze bieten, für die sich eine Ausbildung lohnt.



Personaldirektor
Christian Graziosa

*„Ob duale Ausbildung in einer unserer Fachabteilungen oder duales Studium mit Bachelorabschluss in Pflegewissenschaft, sozialer Arbeit oder Gesundheitsmanagement in Kooperation mit der DHBW Stuttgart - passend zu den persönlichen Voraussetzungen und Interessen der Bewerber*innen gibt es ganz unterschiedliche Einstiegsmöglichkeiten in den vielseitigen Berufkosmos unseres Klinikums. Wer noch unentschlossen ist oder einen Quereinstieg erwägt, kann sich über Praktika, Hospitationen oder Einsätze im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres die nötige Orientierung verschaffen. Wir freuen uns über aufgeschlossene Nachwuchskräfte und setzen uns für eine hervorragende Ausbildung ein. Wer den Abschluss in der Tasche hat, den übernehmen und fördern wir gerne.“*

Kluge Köpfe

braucht die Pflege

Mit rund 500 Mitarbeiter*innen bilden die Pflegenden die größte Berufsgruppe im Klinikum. Auf eine gute Ausbildung, umfassende Förderung und nachhaltige Bindung der Pflegefachkräfte legen die Personalverantwortlichen besonderen Wert, denn ohne gut qualifiziertes Pflegepersonal kann eine evidenzbasierte Versorgung heute nicht gelingen.

Mehr Verantwortung, mehr Gestaltungsraum
Mit dem Pflegeberufegesetz vom 01.01.2020 wurde nicht nur die Berufsbezeichnung der Pflegepersonen geändert. Die nunmehr generalistisch ausgebildeten Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner werden im Rahmen ihrer dreijährigen Ausbildung für die Pflege von Menschen in den unterschiedlichen Sektoren des Gesundheitswesens und in allen Lebensphasen qualifiziert. Sie erwerben Kompetenzen, die sie zur Versorgung von Menschen aller Altersgruppen befähigen.

Aufgewertet wurde das reformierte Berufsbild zudem durch sogenannte vorbehaltene Tätigkeiten. Durch diese Eigenverantwortung sind nun die Weichen gestellt für eine höhere Wertschätzung der Pflegenden.

Cornelia Cantiani (s. Bild), Leiterin Betriebliches Ausbildungswesen Pflege, ist gemeinsam mit ihrem Team und rund 80 Praxisanleitenden für die praktische Ausbildung der Auszubildenden und Studierenden im Bereich der Pflege verantwortlich. Mindestens 1.300 Stunden sind die Auszubildenden heute im Klinikum im Einsatz. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis, die Entwicklung von Handlungskompetenz einschließlich der Förderung von Selbstorganisation und Reflexion sind dabei zentrale Aspekte. Bei der Umsetzung der generalistischen Ausbildung stehen sie und ihr Team vor der Herausforderung, neue Lernortkooperationen abzuschließen, die Einsatzplanung zu erstellen, Qualifikationen der Praxisanleitenden zu prüfen, Fortbildungen zu organisieren, ein Praxiscurriculum und Anleitungskonzept zu entwickeln. Zu den Aufgaben gehört auch die ansprechende Präsentation des Winnender Zentrums für Psychiatrie vor Auszubildenden anderer Gesundheitseinrichtungen.

„Als Ausbildungsbetrieb betreiben wir aktives Recruiting und beziehen dabei unsere Auszubildenden ein. Die Nutzung neuer Medien betrachten wir als Chance, pflegerischen Nachwuchs auf zeitgemäße Weise zu gewinnen und zu binden.“



Rundum für die psychiatrische Pflege

Marija Nikolic (in der Mitte im Bild) hat sich direkt nach ihrem erfolgreich absolvierten Examen in der Gesundheits- und Krankenpflege im Frühjahr 2021 für die Psychiatrie entschieden. Seit ihrem Start als Mitarbeiterin im Klinikum Schloß Winnenden Anfang April nimmt sie an einem einjährigen Rotationsprogramm teil, das speziell für die fachliche Weiterentwicklung von Psychiatrie-Einsteiger*innen konzipiert wurde. Dabei erlangt sie in drei Etappen Wissen über die psychiatrischen Fachgebiete Allgemeinpsychiatrie, Alterspsychiatrie und Suchtmedizin, nimmt an Fortbildungen teil und lernt viele neue Kolleg*innen kennen.

Frau Nikolic, was hat Sie motiviert, auf die psychiatrische Pflege umzusteigen?

*Schon immer hat mich das Themengebiet der menschlichen Seele fasziniert. Während meiner praktischen Pflegeausbildung gehörte dann eine psychiatrische Klinik in Bad Cannstatt zu meinen Einsatzorten. Durch diese Einblicke über zwei Monate hinweg hat sich mein Interesse an der psychiatrischen Pflege nochmals verstärkt. Besonders beeindruckend fand ich, welch' hohes Maß an Aufmerksamkeit, Konzentration und Respekt vor den Patient*innen für eine gute psychiatrische Pflege erforderlich ist.*

Warum haben Sie sich anschließend für das Klinikum Schloß Winnenden als Arbeitgeber entschieden?

*Eine Bekannte hatte mir dieses Zentrum für Psychiatrie empfohlen. Daraufhin habe ich mich beworben und was soll ich sagen: Es hat einfach alles gestimmt, menschlich und fachlich! Besonders die in Aussicht gestellte Teilnahme an dem Rotationsprogramm habe ich als große Chance empfunden. Mein ohnehin gutes Bauchgefühl am Ende des Vorstellungsgesprächs wurde noch besser, als ich das erste Mal durch den herrlichen Schlosspark gegangen bin - für mich die perfekte Arbeitsumgebung. Bei allen Anliegen kann ich auf empathische Ansprechpartner*innen zählen, und wenn's darauf ankommt, erhalte ich die Unterstützung, die ich brauche. Ein großer Pluspunkt war zudem die Unterkunft, die mir das Klinikum bereitgestellt hat. So ein Angebot weiß man zu schätzen, wenn man zuvor den Stuttgarter Wohnungsmarkt erlebt hat. Winnenden ist für mich zum absoluten Wohlfühlort geworden. Ich wache hier auf mit Vogelgezwitscher und habe Menschen um mich, mit denen ich auch nach der Arbeit Entspannung und Ausgleich finde.*

Sie haben mittlerweile den ersten Rotationseinsatz auf einer Akutstation in der Allgemeinpsychiatrie absolviert. Wie ist es Ihnen in diesen drei Monaten ergangen?

*Anfangs war der Einsatz recht herausfordernd. Ich wusste nicht, was es bedeutet, auf einer geschlossenen Akutstation zu arbeiten. So abwechslungsreich die Tätigkeit hier ist, so überraschend ändert sich manchmal von einem Moment auf den anderen die Stimmung von manchen Patient*innen. Dann muss man auch mit Aggressionen professionell umgehen oder sogar mit Übergriffen zurechtkommen. Sehr geholfen hat mir dabei*



*eine Fortbildung zum Thema Deeskalationsmanagement, an der ich gleich zu Beginn meines Einsatzes teilnehmen konnte. Mindestens genauso wichtig war aber ein Erlebnis, das ich bereits am dritten Tag auf der Station hatte: Ich hatte versehentlich falschen Alarm ausgelöst, woraufhin innerhalb kürzester Zeit Kolleg*innen an meiner Seite standen, um mir zu helfen. Das hat mir viel Sicherheit und Gewissheit gegeben, dass auf unser Team gerade in Ausnahmesituationen absoluter Verlass ist. Alles in allem war es eine Erfahrung, durch die ich auch persönlich gewachsen bin.*

Welche Klinikbereiche werden Sie noch kennenlernen?

*Bei meinem zweiten Rotationseinsatz auf einer alterspsychiatrischen Station werde ich für die Pflege dementer Patient*innen zuständig sein. Hierbei bin ich besonders gespannt auf die Besonderheiten im Pflegekonzept der Klinik wie Biographie- und Angehörigenarbeit oder Milieugestaltung. Als letzte Etappe erwartet mich eine Station der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung. Auch dort gibt es sicherlich spezielle Anforderungen, mit denen ich mich auseinandersetzen werde. Nach dem Rotationsprogramm werde ich auf jeden Fall genug Erfahrungen gesammelt haben, um mich für mein zukünftiges Einsatzgebiet entscheiden zu können.*

Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Ich bin ein Mensch, der immer gerne dazulernt. Deshalb kann ich mir gut vorstellen, dass ich mich für die zweijährige Fachweiterbildung Psychiatrie bewerben werde, sobald ich die erforderliche Berufspraxis erworben habe. Außerdem habe ich ja auch einen Master in Qualitätsmanagement und Umweltschutz

*in der Tasche, den ich in meinem Heimatland Serbien abgeschlossen habe, bevor ich vor vier Jahren nach Deutschland kam. Das Klinikum Schloß Winnenden bietet seinen Mitarbeiter*innen vielseitige Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten und ich denke, dass ich mich hier mit meinen Kompetenzen und meiner Einsatzbereitschaft auch zukünftig nützlich machen kann.*



Die stellvertretende Pflegedirektorin Marija Eckert-Bilic leitet das Rotationsprogramm. Das Recruiting sowie die konzeptionelle Weiterentwicklung der Rotation erfolgt gemeinsam mit Recruiterin Sandra Staba (links im Bild).

*„Die Ausbildung zum/zur Gesundheits- und Krankenpfleger*in beinhaltet zwar den Fachbereich Psychiatrie, jedoch in den Theorie- und Praxisstunden nicht in ausreichendem Maße, um ein differenziertes Wissen über die Vielfalt der psychischen Störungen zu erlangen. Durch das Rotationsprogramm erweitern die Teilnehmer*innen ihre Kompetenzen und Handlungsfähigkeiten und eignen sich wichtige Voraussetzungen für eine Fachweiterbildung an. Sie lernen die verschiedenen Fachkonzepte unserer Kliniken sowie viele Kolleg*innen kennen, wodurch eine ideale Voraussetzung für die Integration der neuen Mitarbeiter*innen in unserem Zentrum gegeben ist.“*

Personalentwicklung

4.0

Auch wenn die Digitalisierung von Prozessen im Klinikum Schloß Winnenden kein Neuland ist, hat die Corona-Krise deren Weiterentwicklung über die elektronische Patientenakte hinaus nochmals merklich beschleunigt. In der Personalentwicklung wurde, abgesehen von der Möglichkeit der E-Learning Plattform CNE, vorwiegend auf Präsenzseminare gebaut. Dies auch, weil dieses Format im Klinikalltag stets sehr positiv wahrgenommen wurde und sich durch den persönlichen Austausch wertvolle Synergieeffekte ergaben. Mit dem ersten Lockdown ab März 2020 erwiesen sich neue, kontaktfreie Lösungen für die Wissensvermittlung jedoch als unumgänglich und wurden daher von den Verantwortlichen für die Personalentwicklung entschlossen vorangetrieben.

Im ersten Schritt fanden Online-Seminare per Videokonferenz statt - für die Dozent*innen, die Teilnehmenden und die Personalentwickler*innen gleichermaßen eine ungewohnte Situation. Schon bei der Vorbereitung galt es, grundsätzliche Fragen zu klären: Haben alle Teilnehmenden Zugriff auf einen PC und ein Headset? Funktioniert die Technik am Veranstaltungstag reibungslos? Hält die Internetverbindung der Belastung einer Teilnahme von 20 oder mehr Personen stand - und dies auch, wenn parallel weitere Videokonferenzen stattfinden? Es wurde experimentiert und ausprobiert,

beispielsweise bei einem gemeinsamen digitalen Frühstück zur Evaluation der Mitarbeiterjahresgespräche.

Nach einem positiven Zwischenfazit dieser Anfangsphase waren die Initiator*innen darin bestärkt, die Online-Seminare als sinnvolle Ergänzung zum bisherigen Portfolio vorzusehen. Parallel starteten auch die Pflichtunterweisungen per Videoaufnahme.

Die internen Dozent*innen zeigten sich durchweg aufgeschlossen gegenüber dem vollzogenen Formatwechsel, zumal es dieser den Mitarbeitenden ermöglichte, die Inhalte der zuvor gängigen Präsenzs Schulungen online abzurufen.

Ein „Knackpunkt“ war dabei zunächst das Hosting der Daten. Als vorläufige Alternative zu einer eigenen Lernplattform fand sich jedoch eine externe Videoplattform mit exklusiven Zugangsoptionen für die klinikumsinternen Adressat*innen. Gemeinsam mit den Zentren für Psychiatrie in Weinsberg und Wiesloch konnte anschließend ein spezifisches Learning Management-System entwickelt und im Sommer 2021 gekauft werden. Für ein lebendiges und zukunftsorientiertes Wissensmanagement steht damit nun eine passgenau auf die Anforderungen zugeschnittene Plattform zur Verfügung.



Jede*r kann mitmachen!

Andrea Rosel, Pflegerische Stationsleiterin am Zentrumsstandort Ellwangen, beantwortet Fragen zu ihrer Teilnahme an der ZfP-Rad-Aktion im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements am Klinikum Schloß Winnenden:

Seit wann machen Sie bei der ZfP-Rad-Aktion mit?

Das erste Mal war ich 2020 aktiv dabei. Die ZfP-Rad-Aktion war für mich ein Ansporn, mein Training auf dem Bike ständig so zu steigern, dass ich die 45 km zwischen meinem Wohnort und der Arbeit mittlerweile ohne Probleme bewältigen kann.

Sind Sie mit einem E-Bike unterwegs?

Noch bin ich mein eigener Motor, also klassisch per Bio-Bike mit purer Muskelkraft unterwegs, auch wenn ich mir an manchen Anstiegen und bei Gegenwind ein E-Bike wünsche (lacht).

Wie vereinbaren Sie das Radfahren mit Ihrem Schichtdienst?

Meistens kombiniere ich die Rad-Aktion mit meinem Bereitschaftsdienst. Dann fahre ich von Nattheim nach Ellwangen und genieße das Gefühl, entspannt anzukommen. Am nächsten Morgen radle ich in aller Ruhe wieder nach Hause.

Welche Herausforderungen gibt es auf der Radstrecke?

Der kürzeste Radweg verläuft entlang vielbefahrener Straßen und mitten durch Ortschaften. Ich habe eine etwas längere Alternativroute gefunden, die durch wunderschöne Wälder führt, allerdings auch mit etwa 400 Höhenmetern verbunden.

Was raten Sie, um den „inneren Schweinehund“ zu überwinden?

Ich kann nur jeden dazu ermutigen, es einfach mal zu probieren und sich gerade anfangs realistische Ziele zu setzen. Mit jedem kleinen Erfolg wächst die Motivation. Der Rest ist eiserne Disziplin, aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Es lohnt sich!

Nutzen Sie weitere BGM-Angebote?

*Ja, beispielsweise Online-Gymnastikkurse; ich nehme auch an den Gesundheitstagen und an Radtouren teil. Für das vielfältige Angebot möchte ich dem BGM-Team auch im Namen aller Kolleg*innen danken.*

Das Interview führte Michiko Pubanz, Leiterin Unternehmenskommunikation

Daten und Fakten

Planbetten

Das Klinikum Schloß Winnenden erfüllt für das Fachgebiet Erwachsenenpsychiatrie den Versorgungsauftrag für den Rems-Murr-Kreis, den Ostalbkreis und die Region Ludwigsburg Süd. Dies entspricht einem Versorgungsgebiet mit ungefähr 1.000.000 Einwohner*innen. Im Krankenhausplan verfügt das Klinikum über 572 Planbetten, davon 423 vollstationäre und 119 teilstationäre Plätze im Bereich der Erwachsenenpsychiatrie sowie 22 vollstationäre Betten und 8 teilstationäre Plätze in der Psychosomatik.

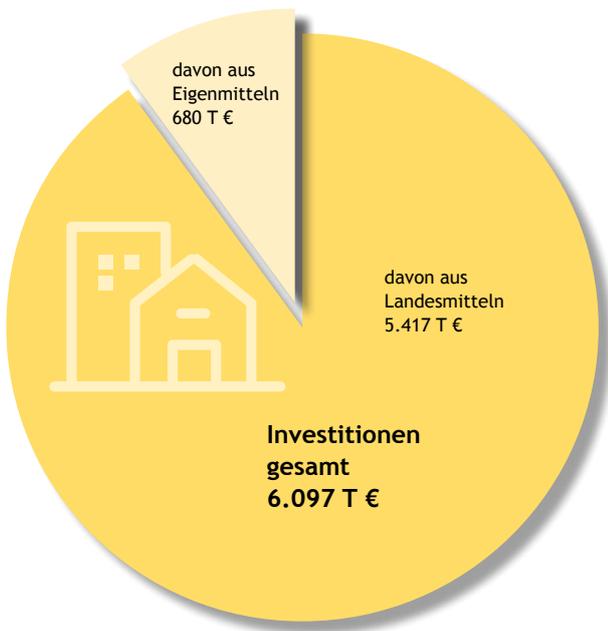
Patientenzahlen und Leistungsdaten

Das Klinikum Schloß Winnenden verzeichnete im Geschäftsjahr 2020 mit 7.078 Fällen in der Erwachsenenpsychiatrie und Psychosomatik einen corona-bedingten Belegungseinbruch (Vorjahr: 8.370 Fälle). Die Fallzahlen in den Psychiatrischen Institutsambulanzen entwickelten sich trotz Corona nur leicht rückläufig (2020: 13.085; 2019: 13.473).

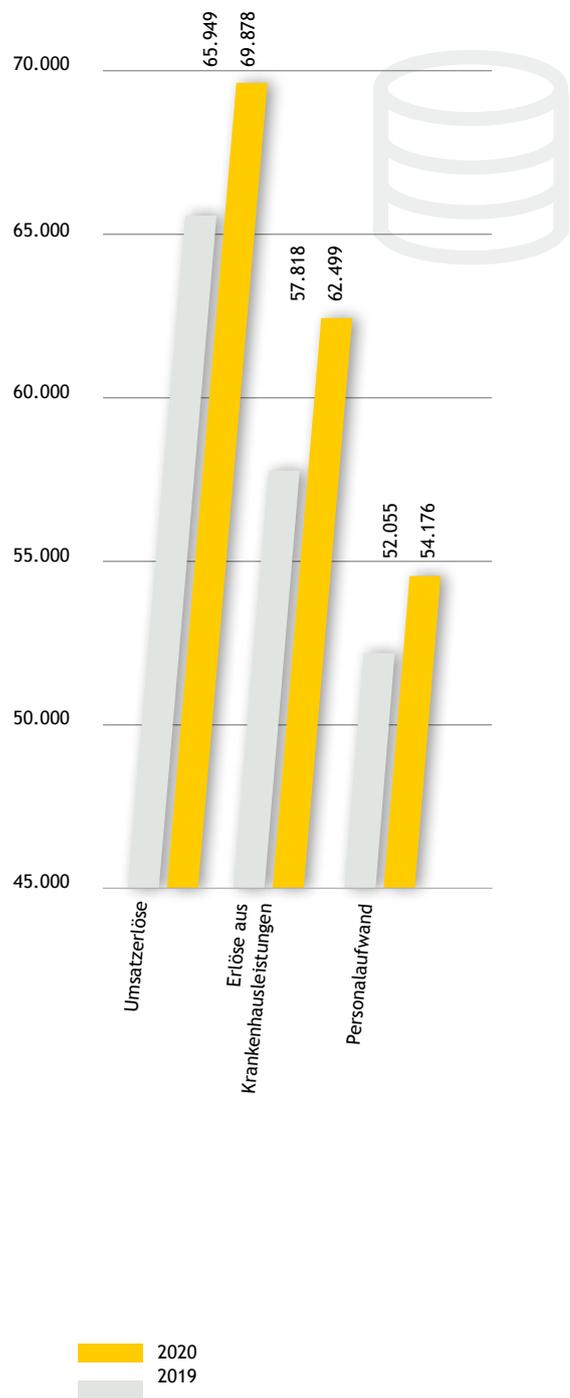
ENTWICKLUNG DER PLANBETTEN	2020	2019
Vollstationär		
Erwachsenenpsychiatrie	405	405
Niederschwelliger Drogenentzug	18	18
Psychosomatik	22	22
Tagesklinik		
Allgemein- und Alterspsychiatrie	83	83
Suchterkrankungen	36	36
Psychosomatik	8	8
BETTENZAHL GESAMT	572	572

ENTWICKLUNGEN DER PATIENTENZAHLEN UND LEISTUNGSDATEN	2020	2019
Psychiatrie		
Fallzahl voll- und teilstationär	6.946	8.186
Durchschnittlich belegte Betten und Plätze	424	494
Berechnungstage	148.263	168.683
Fälle Institutsambulanz (PIA)	13.085	13.473
Psychosomatik		
Fallzahl voll- und teilstationär	132	184
Durchschnittlich belegte Betten und Plätze	21	27
Berechnungstage	7.464	9.009
Entwöhnung		
Fallzahl	43	71
Durchschnittlich belegte Betten	9,1	13
BERECHNUNGSTAGE	3.260	4.630

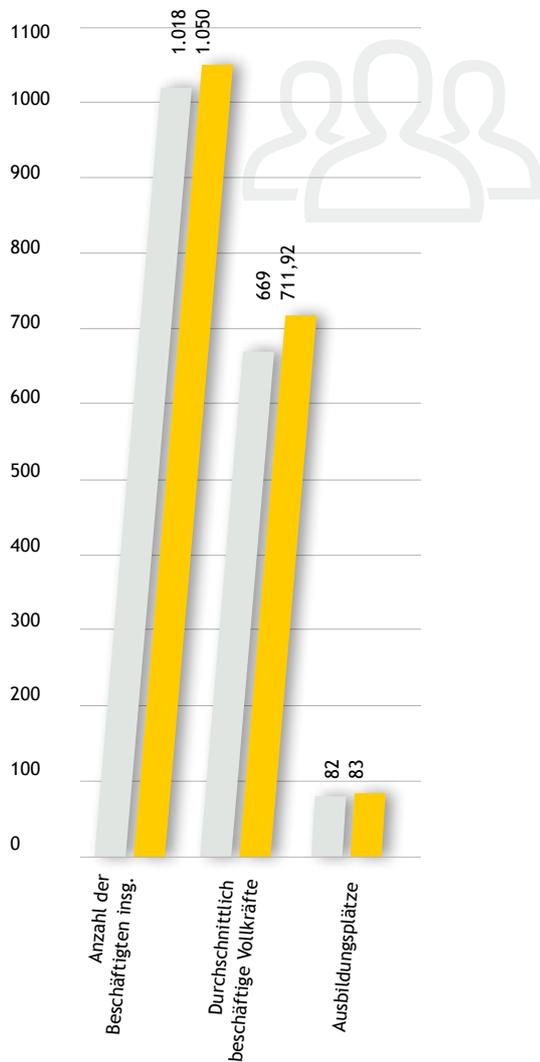
BAUMASSNAHMEN 2020



AUSGEWÄHLTE KENNZAHLEN AUS DER GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG IN TSD. EURO



ENTWICKLUNG DER PERSONALZAHLEN



LAND BADEN-WÜRTTEMBERG
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg

AUFSICHTSRAT

Finanzministerium Götz-Markus Schäfer Landrat Ostalbkreis Dr. Joachim Bläse Sozialministerium Dr. Thilo Walker Sozialministerium Christina Rebmann Personalrat Dr. Jürgen Koehler Patientenführsprecher Joachim Kirschmann

GESCHÄFTSLEITUNG

Geschäftsführerin
Anett Rose-Losert (GF)

Kaufmännischer Direktor
Stv. Geschäftsführer
Bernd Czerny (S, O)

Personaldirektor
Christian Graziosa (P)

Organisationsentwickler
Mario Schneider (OE)

Ärztliche Direktorin
Dr. med. Marianne Klein (MD, S)

Finanzdirektorin
Sarah Max (FD)

Pflegedirektor
Klaus Kaiser (MD)

Koordination
WWW OE
Mario Schneider

IT-Koordination
WWW
Michael Walouch

Informationssicher-
heitsbeauftragter
extern beauftragt

Koordinierungs-
stelle ZfP
Volker Kischlat
Michael Schröder

Qualitätsmanage-
ment
Unternehmens-
kommunikation
Datenschutz, Ver-
tragsmanagement,
Compliance

Betriebsarzt/
Arbeitssicherheit

Wirtschaft & Versorgung
IT
Bau und Technik

Finanzwesen
Controlling
Patientenmanagement
- Zentraler Empfang -

Krankenhaus
Klinik für Allgemeinpsychiatrie
und Psychotherapie
Dr. med. univ. Deniz Karagülle,
Anette Blauhorn

Klinik für Alterspsychiatrie
und Psychotherapie
Andreas Raether,
Cornelia Schäfer-Schneider

Klinik für Suchttherapie und
Entwöhnung
Dr. med. Christopher Dedner,
Gabi Bernat

Klinik für Psychosomatische
Medizin und Psychotherapie
Dr. med. Veronika Holdau,
Marija Eckert-Bilic

Beratungs- und
Aufnahmезentrum (BAZ)
Lokman Özkan,
Sabine Kirsch

Medizinische Dienstleistungen,
Medizincontrolling u. a.

Personalwesen

Legende

- GF Geschäftsführerin
- O Operative Leitung
- S Strategie
- OE Organisationsentwicklung
- MD Medizindirektion
- P Personal

Kliniken / Abteilungen	Position	Sekretariat	Telefon
------------------------	----------	-------------	---------

Geschäftsleitung

Anett Rose-Losert	Geschäftsführerin	Christa Rubrech	07195 900-2003
Bernd Czerny	Kaufmännischer Direktor und Stv. Geschäftsführer	Christa Rubrech	07195 900-2003
Dr. med. Marianne Klein	Ärztliche Direktorin	Marlene Spannagel	07195 900-2102
Klaus Kaiser	Pflegedirektor	Beate Ellwanger	07195 900-2103
Christian Graziosa	Personaldirektor		07195 900-2030
Sarah Max	Finanzdirektorin		07195 900-2050
Mario Schneider	Organisationsentwickler		07195 900-3210

Klinik für Allgemeinpsychiatrie und Psychotherapie

Dr. med. univ. Deniz Karagülle	Chefarzt	Katrin Bühler	07195 900-2202
Anette Blauhorn	Pflegedienstleiterin	Katrin Bühler	07195 900-2202

Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung

Dr. med. Christopher Dedner	Chefarzt	Christa Sauer	07195 900-2802
Gabi Bernat	Pflegedienstleiterin	Christa Sauer	07195 900-2802

Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie

Andreas Raether	Chefarzt	Vanessa Kühnert-Nitsche	01795 900-2702
Cornelia Schäfer-Schneider	Pflegedienstleiterin	Vanessa Kühnert-Nitsche	07195 900-2702

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Dr. med. Veronika Holdau	Chefärztin	Heike Schlenker	07195 900-4502
Marija Eckert-Bilic	Pflegedienstleiterin	Heike Schlenker	07195 900-4502

Wirtschaft und Versorgung

Ilona Mohn	Abteilungsleiterin		07195 900-2010
------------	--------------------	--	----------------

IT

Michael Walouch	Abteilungsleiter		07195 900-2020
-----------------	------------------	--	----------------

Personal

Christian Graziosa	Abteilungsleiter		07195 900-2030
--------------------	------------------	--	----------------

Finanzbuchhaltung

Sarah Max	Abteilungsleiterin		07195 900-2050
-----------	--------------------	--	----------------

Patientenmanagement

Jan Rapp	Abteilungsleiter		07195 900-2040
----------	------------------	--	----------------

Medizincontrolling

Petra Mildner-Bauer	Leiterin		07195 900-3400
---------------------	----------	--	----------------

Technik und Bau

Jürgen Mattauch	Abteilungsleiter		07195 900-2600
-----------------	------------------	--	----------------

Unternehmenskommunikation

Michiko Pubanz	Leiterin		07195 900-3200
----------------	----------	--	----------------

Qualitätsmanagement

Dr. rer. nat. Jutta Berg	Leiterin		07195 900-2550
--------------------------	----------	--	----------------

Herausgeber

Klinikum Schloß Winnenden (V.i.S.d.P.)
Zentrum für Psychiatrie Winnenden
Schloßstraße 50
71364 Winnenden

info@zfp-winnenden.de
www.zfp-winnenden.de

Ein Unternehmen der ZfP-Gruppe
Baden-Württemberg

Inhaltliche Konzeption und Koordination

Michiko Pubanz
Leiterin Unternehmenskommunikation
Telefon 07195 900-3200
E-Mail: M.Pubanz@zfp-winnenden.de

Redaktion

PRofile Kommunikationsberatung GmbH
www.pr-o-file.de

Gestaltung

Designbüro Mees + Zacke
www.mees-zacke.de

Druck

Designpress GmbH, Renningen
www.designpress.de
Naturpapier Circleoffset Premium White
(zertifiziert: Blauer Engel)



Bildnachweise

Titel, 6/7, 11, 13, 14, 21, 23, 27, 28, 30/31,
32, 36, 39, 40/41, 44/45, 47, 50, 54:
Benjamin Krohn Fotografie
35, 42/43, 49: Klinikum Schloß Winnenden
8/9, 16, 18/19, 20: Mees + Zacke
5, 8, 9, 11, 12, 23, 25, 29, 31, 35, 40, 48,
51, 59: Werner Kissel

Alle Informationen Stand September 2021



Klinikum Schloß Winnenden
Zentrum für Psychiatrie Winnenden

Schloßstraße 50
71364 Winnenden
Telefon: 07195 900-0
info@zfp-winnenden.de
www.zfp-winnenden.de

Ein Unternehmen der **zfp**-Gruppe Baden-Württemberg.

